

Bote von der Ybbs.

Driftloch
Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig K —
Halbjährig " —
Vierteljährig " 13.000—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 300 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachsch. Mindestgebühr 5000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
Ganzjährig K —
Halbjährig " —
Vierteljährig " 12.000—
Einzelnummer K 1000.—

Nr. 42.

Waibhofen a. d. Ybbs, Freitag den 19. Oktober 1923.

38. Jahrg.

Das deutsche Volk muß auferstehen!

Los vom Internationalismus!

Auf zur Tat am 21. Oktober 1923!

Wählet großdeutsch!

Wer nicht zur Wahl geht, fördert den Marxismus

und ist ein Helfer der Juden!

Stimmzettel sind zu haben in der Druckerei und am Sonntag im Werbebüro Großgasthof Inzführ.

An die deutsche Wählerschaft!

Am Sonntag den 21. Oktober 1923 ist Wahltag!

Es werden die Würfel fallen, ob die unheilvolle politische Macht der Sozialdemokraten bei uns gebrochen werden wird oder nicht!

Diese rote Internationale eilte bisher unter jüdischer Führung von Niederlage zu Niederlage, sie beugte sich erst unlängst auf dem internationalen Arbeiterkongreß, trotz der bestialischen Gewalttaten schwarzer und weißer Franzosen gerade gegenüber den eigenen Standes- und Parteigenossen im Saar-, Rhein- und Ruhrgebiete zu Hamburg unter das Joch der Orientsozialisten; sie treibt das deutsche Volk durch ihr Verelendungs- und nebelhaftes Sozialisierungsprogramm in die Arme des alles zerschendenden internationalen Großjudentums; durch unerhörte Terrorakte, die jeder freihetlichen Gesinnung Hohn sprechen, bedroht sie alle, die sich nicht dem Diktate der verjudeten Marxisten unterwerfen, die Sozialdemokratie möchte uns gegenüber dem Imperialismus unserer Todfeinde zur Wehrlosigkeit und dadurch zur dauernden Knechtschaft verurteilen. Diesen unser Volkstum tief schädigenden Bestrebungen setzen wir die deutsche Weltanschauung entgegen, die fern von Klassen- und Rassenpolitik, fußend auf dem Volksgemeinschaftsgedanken, die Interessen des einheimischen, bodenkundigen deutschen Volkes allen anderen Belangen voranstellt.

Daher sind wir Großdeutsche für die Gesundung unserer Staats- und Volkswirtschaft und unseres gesamten kulturellen und völkischen Lebens.

Wir treten ein für die

Fortsetzung des Sanierungswerkes

das zur sichtlichen Hebung unserer wirtschaftlichen Produktion, zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, zur

Festigung des Wertes unserer Krone, zur Ruhe, Sicherheit und Ordnung führte und Vertrauen zu unserem Staate im In- und Auslande zu erwecken vermochte.

Als Vertreter des Volksgemeinschaftsgedankens treten wir ein für den Schutz und die Förderung aller werktätigen Stände, für die sozialen Fürsorgemaßnahmen bei jung und alt, für die Hebung der Bauwirtschaft, verbunden mit einer weitsehenden Siedlungs- und Wohnungspolitik, welche das Gesamtwohl unserer Volksgenossen im Auge, den Forderungen des Hausbesitzers und der Mieter gerecht zu werden willens ist.

Im Sinne unseres Parteiprogrammes betonen wir schließlich auf dem Rassenstandpunkte stehend, daß wir nach wie vor für die Befreiung unseres Volkes von den bedrückenden Fesseln der Verjudung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens tatkräftig eintreten werden.

Dem Trugbilde eines proletarischen Zukunftsstaates der sozialdemokratischen Glendfriedler stellen wir die Gründung eines von der Bedrückung durch unsere Feinde dereinst befreiten, einigen Großdeutschland entgegen. Dieses Ziel können wir aber nur erreichen durch die Pflege körperlicher Erhaltung und Förderung der Wehrhaftigkeit unserer Volksgenossen.

Wer die Gesundung unserer Staats- und Volkswirtschaft, unseres Volkstums anstreben, wer die einseitige Befreiung unserer Nation mitzubereiten will, wer die Interessen unseres Volkes über alles andere stellt, der wähle am

Unsere Wahlwerber sind:

1. Listenfürher: **Abg. Dr. Josef Ursin**, Arzt, Hausbesitzer in Tulln.
2. **Bürgermeister Jahner Anton**, Mühlen- und Sägewerksbesitzer, Landwirt, Handelskammerrat, Wieselburg.
3. **Balt Josef**, Bundesbahnbeamter i. R., Hausbesitzer, Gemeinderat, St. Pölten.
4. **Gutscher Roman**, Bauernkammerrat, Wirtschaftsbesitzer, Sieghartskirchen.
5. **Frühwirt J.**, Altbürgermeister, Wirtschaftsbesitzer, Unterwölbling.
6. **Germershausen Franz**, Kaufmann, Ybbsitz.
7. **Gstatter Josef**, Landwirt, Rust.
8. **Ott Adalbert**, n.-ö. Landesbeamter, Mauer-Dehling.
9. **Randl Johann**, Maurermeister, Heiligenreich.
10. **Hoch Karl**, Bürgermeister, Wirtschaftsbesitzer, Hollenburg.
11. **Lorenz Alfred**, Oberstleutnant i. R., Kirchberg a. d. Ybbs.

Deutsche Wähler und Wählerinnen! Wer am 21. Oktober nicht seine Stimme abgibt, begeht einen nicht gut zu machenden Fehler, schädigt durch grobe **Passivverletzung** seine eigenen Interessen und arbeitet der roten Internationale in die Hände!

Wählet großdeutsch!

Die Kreisparteileitung der Großdeutschen Volkspartei für das Viertel ober dem Wienerwald.

Sonntag den 21. Oktober

großdeutsch!

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Za. 2370/122.

K u n d m a c h u n g.

Das Stadtgebiet Waidhofen a. d. Ybbs wird in 6 Wahlprengel eingeteilt, und zwar:

1. Wahlprengel:

Wahllokal: Gasthaus Nagl, Ybbitzerstraße.
Wahlleiter: Stadtrat Franz Steininger.

Mitglieder:

Grd. Leopold Stephanek, Gastwirt.
Chr.-soz. Dr. Alois Schöller, Professor.
Soz.-dem. Johann Schmid, Lokomotivführer.

Ersatzmänner:

Grd. Karl Danner, Schneidermeister.
Chr.-soz. Ferdinand Böck, Zimmermann.
Soz.-dem. Josef Sonnleitner, Schmied.

2. Wahlprengel:

Wahllokal: Turnhalle.
Wahlleiter: Dr. Richard Fried, Rechtsanwalt.

Mitglieder:

Grd. Alois Hoppe, Schuldirektor.
Chr.-soz. Dr. Gustav Lichinger, Professor.
Soz.-dem. Josef Berger, Schneidermeister.

Ersatzmänner:

Grd. August Pitter, Oberinspektor i. B.
Chr.-soz. Johann Steinhach, Schulwart.
Soz.-dem. Ludwig Längauer, Hilfsarbeiter.

3. Wahlprengel:

Wahllokal: Neuer Rathausaal.
Wahlleiter: Dr. Karl Hanke, Rechtsanwalt.

Mitglieder:

Grd. Leo Schönheinz, Drogist.
Chr.-soz. Alois Cnder, Professor.
Soz.-dem. Franz Reisinger, Postunterbeamter.

Ersatzmänner:

Grd. Rudolf Hirschmann, Kaufmann.
Chr.-soz. Franz Klar, Schneidermeister.
Soz.-dem. Karl Müller, Eisenbahner.

4. Wahlprengel:

Wahllokal: Alter Rathausaal.
Wahlleiter: Gustav Kretschmar, Kaufmann.

Mitglieder:

Grd. Gustav Hubert, Profurist.
Chr.-soz. Eduard Claucig, Kaufmann.
Soz.-dem. Karl Berger, Bäcker.

Ersatzmänner:

Grd. Hans Blaschko, Spenglermeister.
Chr.-soz. Johann Schreinhardt, Schuhmacher.
Soz.-dem. Karl Sturmer, Eisenbahner.

5. Wahlprengel:

Wahllokal: Gasthaus Nagel, Wennerstraße.
Wahlleiter: Louis Mayr-Buchberger, Kaufmann.

Mitglieder:

Grd. Anton Schieder, Postamtsdirektor.
Chr.-soz. Michael Wurm, Gemeinderat.
Soz.-dem. Eulogius Haberl, Schlosser.

Ersatzmänner:

Grd. Bernhard Nagel, Gastwirt.
Chr.-soz. Eduard Hofmann, Hufschmied.
Soz.-dem. Anton Luger, Werkmeister.

6. Wahlprengel:

Wahllokal: Gasthaus Stumfohl.
Wahlleiter: Josef Brandstetter, Sägewerksbesitzer.

Mitglieder:

Grd. Hans Winkler, Betriebsleiter.
Chr.-soz. Stefan Kirchweger, Stadtrat.
Soz.-dem. Emil Pfligner, Lokomotivführer.

Ersatzmänner:

Grd. Eduard Seeger, Baumeister.
Chr.-soz. Johann Brantner, Maurermeister.
Soz.-dem. Josef Czerny, Photograph.
Bezirkswahlbehörde Waidhofen a. d. Ybbs, 25. Sept. 1923.

Der Bürgermeister:
Franz Kotter.

Großdeutsche Volkspartei für das D. u. W.

Mietengesetz.

Schon zu wiederholtenmalen war die Großdeutsche Volkspartei genötigt, gegen die unrichtigen gegnerischen Behauptungen des Leiters der Hausbesitzerbewegung in Niederösterreich, Herrn Schratt, Baden, Stellung zu nehmen und den Standpunkt der Partei zu kennzeichnen.

Wir mußten vom Beginn an auch im Interesse der Hausbesitzer, welche in den Reihen unserer Partei stehen, den einseitigen Klassenstandpunkt des Herrn Schratt und seines engeren Kreises richtigstellen.

Da aber Herr Schratt und Genossen sich nicht überzeugen lassen, wie Tirol zeigt, zu ganz aussichtslosen Wahlwerbungen schreiten, da sie ferner sich mit einer anderen Klassenpartei dem Landbund des Herrn Prof. Schönbauer zu verbinden scheinen, so ist es notwendig, daß besonders für unsere Gesinnungsgenossen Klarheit geschaffen wird.

Das Vorgehen dieser Herren ist geeignet, die antimarkistischen Parteien in unverantwortlicher Weise zu schwächen, insbesondere die großdeutsche Volkspartei und darnach angetan, den internationalen Sozialdemokraten in die Hände zu arbeiten.

Die Großdeutsche Volkspartei hat ihren programmatischen Standpunkt schon längst gekennzeichnet und am Linzer Parteitag folgenden Beschluß gefaßt:

„Hinsichtlich des Haus- und Mieterschutzes muß festgestellt werden, daß der Zusammenbruch der Mietobjekte die größte Schädigung der Mieter bedeutet, daß aber andererseits dem Verlangen nach Zinsberechnung im Friedensparität unter den gegebenen Verhältnissen nicht Rechnung getragen werden kann, weil einfach die Erfüllungsmöglichkeit fehlt. Es kann nur die schon im Salzburger Programm (geforderte) stufenweise Annäherung an den Zustand angestrebt werden, der den Hausbesitz und die Mietobjekte erhält, die Ausführung von Neubauten und damit die Schaffung neuer Wohnungen ermöglicht.“

Auch beim letzten Volkstag der Großdeutschen in St. Pölten hat Parteivorsitzmann Rindl, sowie Vizekanzler Dr. Frank in einwandfreier Weise die Ansichten unserer Partei kundgegeben, woraus erhellt, daß jene beiden wichtigen Teile der Volksgemeinschaft, welche am Mietengesetz und dessen etappenweisen Abbau interessiert sind, überzeugt sein können, daß die großdeutsche Volkspartei in gerechter Weise, die Belange des Volksganges schützen und fördern wird. Wie wir einerseits verhindern müssen, daß noch weiter deutscher Hausbesitz in Vorkriegs- und fremdländische Hände übergeht, so muß auch die großdeutsche Volkspartei sich dafür einsetzen, daß nicht auch unsere Wohnungen durch einen übereilten Abbau des Mietengesetzes dem verächtlicheren Judentume ausgeliefert werden.

Da Herr Schratt und Genossen versuchten, in St. Pölten, Waidhofen und anderen Orten gegen uns Stimmung zu machen, sind wir genötigt, unseren Gesinnungsgenossen im Wahlkreise, damit nicht die nökische Sache zur Freude unserer Gegner Schaden erleidet, anzurufen, unseren Standpunkt bei derartigen Zusammenkünften in entscheidendster Weise zum Ausdruck zu bringen.

Es ist unglaublich, daß man auch in St. Pölten von Seite der Anhänger des Herrn Schratt und Pfister dazugehen wollte, für den Landbund in ganz aussichtsloser Weise, da er doch nur in unserem Wahlkreise über einige hundert Stimmen verfügt, Stimmung zu machen.

Dabei ist es auffällig, daß eine Anzahl großdeutscher Hausbesitzer in St. Pölten zu der betreffenden Hausbesitzerversammlung keine Einladung erhielt. Bei der betreffenden Zusammenkunft hat der großdeutsche Gemeinderat und Hausbesitzer R. Bait unseren Standpunkt vertreten und es wurde der Beschluß gefaßt, die Abstimmung am 21. Oktober jedem Mitgliede des Hausbesitzervereines freizugeben.

Wählerversammlungen des Abg. Dr. Ursin.

Die in Rust, Waidhofen a. d. Ybbs, Groß-Hollenstein, Amstetten, St. Peter i. d. Au und Haag abgehaltenen Wählerversammlungen waren überaus zahlreich besucht und endeten für Abg. Dr. Ursin mit der wärmsten Anerkennung seiner rastlosen und erfolgreichen Tätigkeit. In Amstetten versuchten die Sozialdemokraten, die maßsenhaft besuchte Versammlung zu stören. Nachdem die Ruhefänger an die Luft gesetzt waren, konnte die Tagung fortgesetzt und erfolgreich beendet werden.

Blutige Zwischenfälle in St. Peter in der Au.

Die Sozialdemokraten hatten keinen Saal erhalten und tagten vergangenes Sonntag auf dem Marktplatz bei strömendem Regen. Auch aus Oberösterreich und aus Amstetten waren Genossen erschienen. Sowie in Haag, wo sie unter Führung Schneidmads, von den Bauernbündlern umringt, abziehen mußten, konnten sie auch in St. Peter i. d. Au keine Versammlung abhalten. In den umliegenden Gasthäusern waren zahlreiche Bauern erschienen, gingen unter Hochrufen auf Seipel auf den Marktplatz und es dauerte nicht lange, waren die Sozialdemokraten — unterdessen war auch Gendarmerie erschienen — aus dem Markte verdrängt. Es kam dabei auch zu Raufhändeln und Verletzungen durch Steinwürfe. Die Sozialdemokraten gingen auch tätlich gegen den christlichsozialen Bürgermeister vor, mußten aber schließlich der Uebermacht weichen, was sie unter dem Rufe: „Wir werden uns rächen!“ taten. Eine schwerere Verletzung (Oberkiefer, Zähneverlust, Nasenbein) erlitt ein Hausgehilfe des Gasthofes Schmidt. Die Gewalttätigkeiten der Sozialdemokraten werden ein gerichtliches Nachspiel haben.

Die Versammlung Dr. Ursins in Haag im überfüllten Kinoaal wurde von den Sozialdemokraten nicht mehr belästigt, sie hatten es vorgezogen, zu Hause zu bleiben, was auch das Klügste war, denn die Erbitterung ist aufs höchste gestiegen und die Antimarkisten werden sich die Brutalitäten und Provokationen der irreführenden Sozialdemokraten nicht mehr gefallen lassen.

Minister Dr. Schürff in Melk und Ybbs.

Auch diese Versammlungen zeigten zahlreichen Besuch und verliefen in glänzender Weise. Bundesminister Schürff sprach hauptsächlich über die günstigen Folgewirkungen des Genfer Sanierungswerkes für Industrie, Handel und Gewerbe, über das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb und das Kfz-Gesetz sowie über die notwendige Vereinfachung in der Steuer-gesetzgebung.

In warmer Weise hob er die Verdienste des Vizeführers Dr. Ursin für die werktätigen Berufsstände, für die Ziele der Volksgemeinschaft, für die Vertretung des reinen völkischen Gedankens hervor und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, die Wahl Dr. Ursins mit Stimmenüberschuß durchzuführen. Sowohl in Melk wie Ybbs, wo auch Dr. Ursin seinen Rechenschaftsbericht abstattete, der mit Anerkennung und Dank entgegengenommen wurde, war Minister Doktor Schürff der Gegenstand größter begeisterter Rundgebungen.

Wenn Sozialdemokraten Hausherren sind!

Obwohl die Großdeutschen immer und seit jeher erklärt haben, daß sie gegen die Aufhebung des Mieterschutzgesetzes sind und daß eine Erhöhung der Mietzinse nur bei gleichzeitiger Erhöhung der Löhne und Gehalte und bei Sicherung der Wirtschaftsführung der Gewerbetreibenden möglich ist, verbreiten die Sozialdemokraten die schändlichsten Wahllügen über die angebliche reaktionäre Haltung der Großdeutschen in der Mieterschutzfrage. Wir wollen alle diese Unwahrheiten und Lügen nicht noch einmal widerlegen, sondern wollen nur an einem Beispiele zeigen, wie sich die Herren Sozialdemokraten, obwohl sie die einzigen Anwälte der Mieter zu sein vorgeben, verhalten, wenn sie die Hausherren sind.

Die Sozialdemokratische Partei in Bruck a. d. Mur ist die glückliche Besitzerin einer Villa, die dem Verein „Arbeiterheim“ gehört. Der bekannte sozialdemokratische Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Anton Bichler hat nun an den Mieter dieser Villa einen Brief geschrieben, aus dem wir die nachfolgenden sehr bezeichnenden Stellen entnehmen:

„Geschätzter Herr Beligni! Habe mit heutigem Tage eine Anweisung im Betrage von K 225.751 an Mietzins für das zweite und dritte Quartal erhalten. (Den gesetzlich vereinbarten Mietzins). Ich teile mit, daß ich dieses Geld nur als Abschlagszahlung auf das erste Quartal 1923 annehme und daher das zweite und dritte Quartal 1923 als nicht bezahlt betrachte. Besonders bin ich darüber erstaunt, daß Sie trotz Ihres Ehrenwortes, welches Sie mir gegeben haben, noch immer nichts dergleichen tun, um aus der der sozialdemokratischen Partei in Bruck a. d. Mur gehörigen Villa auszugleichen. Es kommt nun bereits der 1. September und Sie sind noch immer in der roten Villa von Bruck a. d. Mur.“

Da ich ein guter Republikaner der Republik Deutsch-österreich bin, muß ich Sie auf das Ungeheuerliche Ihrer Handlungsweise und auf Ihr provokatorisches Vorgehen als Mieter gegenüber dem Hausherrn aufmerksam machen. Da mir erstens Ihre Zinszahlung, zweitens Ihr aristokratisches Auftreten in keiner Weise gefällt, werde ich Ihnen für die nächsten Tage die gerichtliche Kündigung zuwenden, da ich als Vertreter der sozialdemokratischen Partei Menschen, die die Gesetze der Republik Deutsch-österreich ständig übertreten, als Mieter nicht brauchen kann. Sollten Sie es tatsächlich auf einen Konflikt ankommen lassen, so werde ich diese Villa einem erstklassigen Wiener Ostjuden verkaufen, der das Kunststück, Sie aus der Villa zu entfernen, schon fertig bringen wird. Dies mitteilend, zeichnet Anton Bichler m. p., Obmann des Vereines „Arbeiterheim“.

Wer auch immer der Mieter sein möge: Es bleibt jedenfalls bemerkenswert, in welcher arroganter Weise der rote Hausherr sein Hausherrntum dem Mieter gegenüber zur Schau trägt. Und der gesetzliche Mietzins ist ihm auch zu wenig! Dem gesetzlichen Mietzins betrachtet er nur als Abschlagszahlung! Und wenn der Mieter nicht auszieht, dann wird das Haus einfach an einen erstklassigen Ostjuden verkauft! So ist es recht! Der Herr Bürgermeister von Bruck Anton Bichler würde sich als getreuer sozialdemokratischer Parteigänger damit nur im Rahmen der bisher von den Sozialdemokraten geleiteten Wohnungspolitik bewegen, die sich insbesondere in Wien dadurch auszeichnete, daß den Bodenständigen die Wohnungen angefordert und weggenommen und Ostjuden zugewiesen wurden!

Logische Auslegung und unlogische Wirkungen des Salzburger Beschlusses.

Der nationalsozialistische Parteitag übertrug dem Führerausschuß, den Herren Dr. Walter Riehl und Schulz von Oesterreich, Esser aus Bayern und Ingenieure Jung aus der Tschechoslowakei die Entscheidung darüber, wie sich die Partei bei den österreichischen Nationalratswahlen zu verhalten habe. Riehl und Jung entschieden zugunsten eines mit der großdeutschen Volkspartei zu treffenden Wahlübereinkommens, Schulz und Esser waren für Wahlenthaltung. In Vertretung Hitlers, der bei der Beratung nicht anwesend war und sich

Wahllegitimationen mitnehmen!

Schluß der Wahl punkt 3 Uhr nachm.

Wahllegitimationen sind in Ermanglung einer richtigen Legitimation (Taufschein usw.) in der Wachtube zu holen.

Stimmzettel

sind in der Druckerei Waidhofen und im Werbelokal Inführ zu haben.

in die österreichischen Parteiverhältnisse nicht einmengen wollte, gab Esser die Entscheidungstimme auch für die Wahlenthaltung ab. Für die Kärntner Landesorganisation wurde unter Verweisung auf die Slowenengefahr die Wahlbeteiligung zugestanden. Dieser Salzburger Beschluß hat nun eine merkwürdige Auslegung erfahren. Aus dem nur für die Parteigliederungen gegebenen Verbot, weder selbstständig in die Wahlbewegung einzutreten, noch ein Wahlabkommen mit einer anderen Partei zu treffen, wurde ganz irrig das Verbot des Wählens überhaupt herausgeholt. Nehmen wir nun an, der Führerausshuß hätte tatsächlich beabsichtigt, für die Parteimitglieder das Wahlverbot auszuspochen. Was hätte er, um die Durchführung dieses Beschlusses zu sichern, weiter zu tun gehabt? Er hätte eine Weisung ausgeben müssen, wie sich die Parteiangehörigen dort zu verhalten haben, wo Wahlpflicht besteht: ob sie weiße Stimmzettel abzugeben oder trotz der drohenden Strafe nicht zur Wahl zu gehen haben. Er hätte weiters mitteilen müssen, wie jene Parteiangehörigen vor dem Terror der Gegner zu schützen seien, die als einzelne Nationalsozialisten in den Betrieben stehen, und die durch die Nichtbeteiligung an der Wahl als Nationalsozialisten erkannt werden. Der Führerausshuß hätte geradezu einen Wirtschaftsschutz für solche zufolge ihrer Parteitue von Verluste ihres Arbeitsplatzes bedrohten Parteiangehörigen einrichten und hiervon auch öffentlich Kunde geben müssen.

Das alles ist nicht geschehen, brauchte nicht zu geschehen, weil an eine so weite Auslegung bei der Fassung des Beschlusses nicht gedacht wurde. Es hat ja doch das Wiener Parteiorgan der Nationalsozialisten selbst einmal erklärt: „Wer wählen will, soll halt wählen.“ Das hätte es nicht können, wenn ihm nicht die richtige Auslegung des Salzburger Beschlusses das Recht dazu gegeben würde. Jede Parteiorganisation, die ohne ausdrückliche Genehmigung des Parteitag ein Wahlüber-einkommen abschließt, Wahlwerber aufstellt oder sonst wie eine parteiverbindliche Wahlparole ausgibt, verletzt den Salzburger Beschluß. Wer nun streng logisch denkt, wird zugeben müssen, daß sogar eine Weisung an Parteianghörige, nicht zur Wahl zu gehen, selbst schon eine Verletzung des Salzburger Beschlusses ist, weil durch die Wahlenthaltung den Gegnern annähernd die gleichen Vorteile gebracht werden, als wenn für sie gestimmt würde. Um zu begreifen, daß die von mir gebrachte Auslegung des Salzburger Beschlusses die einzig mögliche und richtige ist, braucht man sich nur die Wirkungen vor Augen zu halten, die eine anders geartete Auslegung erzielt. Jede nicht abgegebene Stimme stärkt die erbittertesten Gegner der Nationalsozialisten, die Sozialdemokraten, die Tschechen und den Judentum. Viele verdrossene Sozialdemokraten wollten sich ebenfalls von der Wahl ferne halten. Um nicht für Nationalsozialisten gehalten zu werden, wählen sie nun, und natürlich trotz ihrer Verbitterung sozialdemokratisch. Das Parteiprogramm der Nationalsozialisten enthält ebenso wie das großdeutsche Parteiprogramm die Forderung nach dem Ständeparlament. Dieses ist nur durch eine Verfassungsänderung, also nur dann zu erreichen, wenn die Koalitionsparteien über die Zweidrittelmehrheit verfügen. Damit hört der Zwang, mit den Sozialdemokraten Kompromisse schließen zu müssen, auf. Verlieren jene Nationalsozialisten, die durch ihre Wahlenthaltung als solche erkannt werden, ihr Brot, muß die Partei für ihre Erhaltung aufkommen. Endlich wird durch die allgemein geübte Wahlenthaltung geradezu öffentlich die Mitgliederliste der Nationalsozialistischen Partei aufgelegt.

Kann das alles eine Partei wollen? Das ist doch unmöglich! Keiner, der wählt, beacht einen Bruch der Parteidisziplin, wohl aber vergeht sich jeder Gewerkschafter, der sich der Wahl enthält, gegen die Gewerkschaftsdisziplin.

Ferdinand Ertl,

Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes Österreichs.

Politische Rundschau.

Die völkischen Gewerkschaften und die Wahlen.

Der als Listenführer im Wiener 6. Wahlkreise auf der Liste der Großdeutschen Volkspartei kandidierende deutsche Gewerkschaftsführer Ertl sprach kürzlich in einer Wählerversammlung über das Eintreten der völkischen Gewerkschaften in den Wahlkampf. Er sagte unter anderem:

„Die nationalen Gewerkschaften, die sich auf den Boden ihres Volkes stellen, dürfen nicht dem National-laster der Deutschen folgen, überall das Trennende zu sehen, sondern sie müssen mehr als alle anderen nach dem Zusammenschlusse aller nationalen Kräfte streben. Nun sind die Versuche, für diese Wahlen eine völkische

Einheitsfront zu schaffen, gescheitert, nicht aus Böswilligkeit, sondern aus unrichtiger Bewertung des inneren Gehaltes und auch der unrichtigen tatsächlichen Einschätzung eines Wahlkampfes, gescheitert an dem Verhalten einer — ich betone es — Bruderpartei der Großdeutschen Volkspartei. In einer Zeit, in der die Geschlossenheit der Feinde uns einfach zur Einigkeit zwingt, können die nationalen Gewerkschaften nicht abseits stehen. Sie erklären es daher als Pflicht, jeder nationalen Kraftäußerung — und eine solche ist auch die Wahl — auch ihre Kräfte zuzuführen.

Der Parlamentarismus hat seine Fehler. Die Formen, in denen sich das parlamentarische Leben äußert, sind häufig genug abstoßend. Aber in einer Zeit, da jeder Stand und jede Berufs-kategorie den schärfsten Kampf um seine Selbstbehauptung führen muß, darf der völkische Gewerkschafter den Boden, auf dem über sein Wohl und Weh entschieden wird, nicht kampflös den Internationalisten beider Richtungen überlassen.

Das Wesentliche bei den Wahlen ist nicht die Person, die gewählt werden soll, ist auch nicht die Partei oder die Form der Partei, das Entscheidende ist, daß die Vertretung des völkischen Zusammengehörigkeitsgefühles und des nationalen Gedankens im Parlament zu stärken ist, um eine Einflußnahme auf die künftige Führung der politischen Geschichte unseres Staates im völkischen Sinne zu sichern. Das ist der ideale Beweggrund, der neben Standes- und materiellen Motiven die völkischen Gewerkschaften veranlaßt hat, aktiv in den Wahlkampf einzutreten. Nicht zum alleinigen Nutzen der völkischen Gewerkschaften, nicht zum Nutzen einer Partei gehen die Gewerkschaften in den Wahlkampf: Die Idee ist es, die sie zwingt, dem gesamten deutschen Volke Österreichs ein Beispiel völkischen Einigungswillens zu geben.

Die katastrophale Niederlage der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei.

Das tschechische Ministerium des Innern veröffentlicht amtlich die Ziffern über das Ergebnis der letzten stattgefundenen Gemeinderatswahlen. Darnach ist die Niederlage der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei noch viel, viel schlimmer, als es nach Bekanntwerden der einzelnen Teilergebnisse ansfangs den Anschein hatte.

Gegenüber dem im Jahre 1920 in den Wahlen für die Prager Nationalitätenversammlung erhaltenen 670.000 Stimmen, entfielen bei den Gemeinderatswahlen auf die deutsche Sozialdemokratie insgesamt 272.000. Der Verlust beträgt also 400.000 Stimmen, das sind 60%. Bei der Konstituierung der neugewählten Gemeindevertretungen verloren die Sozialdemokraten sämtliche Bürgermeister-, sämtliche Vizebürgermeister- und sämtliche Stadtratsposten. Es sind also nicht nur, wie die „Arbeiterzeitung“ glauben machen wollte, die „Konjunktur- und Norkember-Sozialisten“, die die rote Fahne im Stiche ließen. Der deutsche Arbeiter hat es eben satt, sich weiter am Gängelbände der jüdisch-marxistischen Führung in die Irre leiten zu lassen.

Ein Volksvertreter auf der Landbündliste.

Auf der Liste, die die Hausbesitzer in Tirol mit dem Landbunde gemeinsam aufstellen, erscheint auch der sattsam bekannte Präsident des Haus- und Grundbesitzerbundes, Herr Auernig, derselbe Herr Auernig, der in Folge 2 seiner in Innsbruck herausgegebenen „Allgemeinen Österreichischen Hausbesitzerzeitung“ vom 15. Jänner 1923 einen Artikel brachte, in dem es hieß: „Jeder Hausbesitzer, der einen Teil oder das Ganze seines Besitzes verkaufen muß, verkaufe nur an Nicht-deutsche! In Österreich und Salzburg an Tschechen, in Tirol und Kärnten an Italiener, in Steiermark an Jugoslawen. Sollte eine oder die andere Behörde einem in diesem Sinne gefaßten Beschlusse entgegenstehen, so laufe man sofort zum nächsten Konsulat und verlange die Einhaltung der diesbezüglichen Bestimmungen des Friedensvertrages seitens der österreichischen Regierung. Das wird auch jenseits der Grenzen Aufsehen machen.“

Und um solchen Volksverrättern Mandate zu sichern, haben die Landbündler die nationale Einheitsfront zerstört.

Bauern können nur durch Bauern vertreten werden!

Mit diesem Satze treibt die Deutsche Bauernpartei, jetzt Landbund für Österreich, Wählerfang. Im Burgenlande, wo der Landbund unter dem Titel „Burgenländischer Bauernbund“ kandidiert, wird offenbar von dem Christlichsozialen ein Flugblatt verbreitet, das die Weberschrift trägt: „Wer sind die klassenbewußten Vertreter des Burgenländischen Bauernbundes?“ Und es werden nun die Namen der bauernbündlerischen Kandi-

daten, die an den aussichtsreichen Stellen der Liste aufgestellt sind, angeführt:

Professor des römischen Rechtes Dr. Ernst Schönbauer aus Wien.

Professor für deutsche Sprache Dr. Alfred Walheim, Sauerbrunn.

Musikprofessor Michael Geßell aus Unterschnigen.

Professor der Naturgeschichte Ludwig Jonesch an der Bundesmittelschule in Eisenstadt.

Professor der Mathematik Karl Unger in Oberwarth.

Student Viktor Boith, der seine rechtswissenschaftlichen Studien noch immer nicht beendet hat, aus Graz.

Oberrechnungsrat Gottfried Bleche aus Gumpoldskirchen.

Jeder weitere Kommentar ist überflüssig! Es verdiente höchstens noch erwähnt zu werden, daß der Abgeordnete Schönbauer in seinem alten niederösterreichischen Wahlkreise unmöglich geworden ist und darum plötzlich sein Herz für das Burgenland entdeckt hat und dort die bauernbündlerische Liste des Nationalrates führt.

Der „Deutsche Turnerbund (1919)“ und die Wahlen.

(Eine Äußerung des Bundesobmannes.)

Die im „Deutschen Turnerbund (1919)“ vereinigte deutschvölkische Turnerschaft hat sich satzungsgemäß von jeder Parteipolitik fernzuhalten. Der Bundesturnrat hat daher in seiner Sitzung vom 6. und 7. d. M. abgelehnt, im einzelnen Weisungen zu geben, hat aber im allgemeinen darauf hingewiesen, daß die Turner und Turnerinnen bei den Wahlen ihrem völkischen Empfinden folgen mögen. Diese allgemeine Weisung ist vielfach dahin ausgelegt worden, daß darin die Wahlenthaltung empfohlen werde.

Der Obmann des „Deutschen Turnerbundes (1919)“ Hofrat Kupka, äußert nun auf vielfache Anfragen seine persönliche Meinung zu der Kundgebung, an deren Wortlaut er nichts mehr zu ändern vermag. Er erklärt unter anderem folgendes: „Wir deutschvölkischen Turner haben auch im politischen Leben unsere völkische Pflicht zu erfüllen. Wir dürfen uns nicht abseits stellen und etwa durch Wahlenthaltung unseren Gegnern — in Wien z. B. den Sozialdemokraten und den mit ihnen verbündeten Juden und Tschechen — zum Siege verhelfen. Ich erinnere daran, daß uns die Sozialdemokraten die Turnhallen entziehen, unsere Turnbrüder brotlos machen, uns das Bundesabzeichen von der Brust reißen, kurz seit Jahr und Tag einen unerhörten Terror ausüben. Von den völkischen Parteien beteiligten sich nur die Großdeutschen und der Landbund an den Wahlen, die Nationalsozialisten nicht. Für uns Turner kommt darum nur die Liste des „Verbandes der Großdeutschen und des Landbundes“ in Betracht, der wir unsere Stimme zu geben haben. Auch diejenigen, die mit der derzeitigen Form des Parlamentarismus nicht einverstanden sind, müssen bedenken, daß wir diese Form des Parlamentarismus jetzt nicht ändern können. Wir sind auf die Unterstützung jener Partei, die in den öffentlichen Vertretungskörpern Sitz und Stimme hat, angewiesen, so wie diese Partei auf uns. In sehr zahlreichen Fällen, in größeren und kleineren Dingen, ist uns die Großdeutsche Volkspartei zur Seite gestanden, ohne sie hätten wir so manche Förderung nicht erhalten. Ich bin daher der Meinung, daß es für unsere völkischen Turner und Turnerinnen selbstverständlich sein muß, bei den bevorstehenden Wahlen in die öffentlichen Vertretungskörper nicht nur selbst die Wahlwerber der Großdeutschen Volkspartei zu wählen, sondern auch auf ihre Angehörigen, Freunde und Bekannte in diesem Sinne einzuwirken.“

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* Persönliches. Cand. theol. Heinz Brandl hat am 12. Oktober vom hochw. Herrn Bischof Dr. Eduard Herzog in der christlich-katholischen Landeskirche zu Wien die Weihen des Subdiakonates und Diakonates erhalten.

* Dr. A. J. Feitsh ordiniert ab Montag den 22. ds. in der neuen Wohnung, Postheimstrasse 5, neben der Turnhalle (im Hause neben der bisherigen Wohnung).

* Dr. Richard Plattensteiner in Waidhofen. Es ist dem Volksbildungs-Zweigverein Waidhofen gelungen, den weit über die Grenzen unseres Heimatlandes bestbekannten Schriftsteller und Vortragmeister Dr. R. Plattensteiner für einen Abend in Waidhofen zu gewinnen. Für diesen Vortrag ist der 21. November in Aussicht genommen. Näheres in den folgenden Nummern.

* **Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs.** Die Ortswahlbehörde der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs für die Nationalratswahl am 21. Oktober 1923 befindet sich im Landgemeindegasthaus zu Waidhofen. Ortswahlleiter: Bürgermeister Kerschbaum. — Wahlsprengel 1: St. Georgen in der Klaus. Gasthaus Franz Schaumbögl. Wahlleiter: Wendelin Richter, Oberlehrer. Wahlsprengel 2: Konradshaus. Gasthaus Schachöb des Joh. Gutjahr. Wahlleiter: Karl Hofbauer, Oberlehrer. Wahlsprengel 3: Riem-Böhlerwerk. Gasthaus Eichlecker, Böhlerwerk. Wahlleiter: Franz Jerzser, Oberlehrer i. R. Wahlsprengel 4: Krailhof, Gasthaus Forster, Gstadt. Wahlleiter: Julius Fleischanderl, Mühlenbesitzer. Wahlsprengel 5: Wirtsvotte. Gasthaus „Hieslwirt“ des Ludwig Stöckler. Wahlleiter: Ing. Franz Kunzner, Gutsbesitzer. Wähler mit Wahlkarte wählen nur im Wahlsprengel 5 (Gasthaus „Hieslwirt“).

* **Turnverein Waidhofen.** Am 15. Silbhart waren es 71 Jahre, daß sich die Augen Friedrich Ludwig Jahns für immer schlossen. In treuem Gedenken an den Begründer deutschen Turnens veranstaltete der Turnverein eine Jahrsfeier im Kreise seiner ausübenden Turner und Turnerinnen, verbunden mit einer feierlichen Aufnahme der im letzten Halbjahre neu eingetretenen Mitglieder. Vor der mit Eichenlaub geschmückten Büste Jahns versammelte sich der Turnrat mit beiden Fahnen und mehr als 100 ausübenden Turnern und Turnerinnen. Hr. Herzog trug nach einleitenden Worten ein von Gottfried Nitzl verfaßtes Gedicht an Jahns vor, welches mit Begeisterung angehört und empfunden wurde. Hr. Dietwart Hohenegger entwarf ein Bild des Lebens und Wirkens Altvater Jahns, aus dem hervorging, wie unendlich wertvoll für das Turnen die Grundfeste Jahnschen Turnens auch in der Gegenwart ist, welche hoher sittlicher Wert im Wirken Jahns gelegen ist, und wie groß die Dankeschuld des deutschen Volkes an den verewigten Helden seiner Zeit ist. Stumm reihen sich die Turner, welche die vorgeschriebene Probezeit — 6 Monate — bestanden haben, vor die beiden Vereinsfahnen, wahrhaftig eine schmutze Schar deutscher Jugend und stattlicher Männer, die mit hellen Augen und freiem Herzen zur feierlichen Aufnahme antraten. Herr Medizinalrat Dr. Altmeder richtete als Sprecher an die Turnbrüder ferne deutsche Worte der Liebe und Treue zum deutschen Volke und zur Turnsache, welche lebhaften Widerhall in allen Herzen erweckten. Mit dem Scharlschrei „Deutscher Schwur“ wurde die erhebende Feier geschlossen. Möge deutsche Treue, deutsche Wehrhaftigkeit und deutscher Mut, die Haupttugenden unseres verewigten Turnvaters Jahns, Einkehr halten in die Herzen unserer deutschen Jugend und die Worte des Alten im Barte: Durch Rassenreinheit zur Volkseinheit und Geistesfreiheit allen Volksgenossen gemeinsam ein hohes Ziel sein.

* **Deutscher Turnerbund.** Betreffs der Wahl am Sonntag verweisen wir auf den Seite 3 enthaltenen Artikel „Der deutsche Turnerbund (1919) und die Wahlen“.

* **Versammlung der Großdeutschen Volkspartei.** Mittwoch den 10. fand im Saale des Gasthofes Nagl eine großdeutsche Versammlung statt, bei der Abg. Dr. Urjin, Kammerrat Bürgermeister Fahrner aus Wieselburg, Frau Dr. Staffa-Ruch und Landtagsabgeordneter Regierungsrat Scherbaum sprachen. Die gut besuchte Versammlung wurde in Vertretung des Obmannes des Deutschen Volksvereines Vet. Rat Franz Sattlegger, von Dr. Hanke eröffnet, der zuerst Frau Dr. Staffa-Ruch das Wort erteilte, die in längerer Rede den Wahlkampf der Sozialdemokraten schilderte, sich sodann mit dem Genfer Sanierungswerke befaßte und zum Schluß erklärte, daß wir Großdeutschen keine dauernde Hilfe in Genf erblicken und daß wir Oesterreich solange selbstständig erhalten wollen, bis der Anschluß an das deutsche Mutterreich erreicht ist. Den Worten der jungen, sympathischen Rednerin folgte reicher Beifall. Als nächster Redner ergriff Handelskammerrat Fahrner das Wort. Redner stellte das Sanierungswerk und die Ereignisse in Deutschland in den Vordergrund seiner Betrachtungen. Eingehend behandelte er die Politik der Sozialdemokraten, die sich nach dem Kriege in sinnlosen Sozialisierungsexperimenten erschöpfte und die uns an den Rand des Abgrundes brachte. Die sozialdemokratische Politik war eine wertvermindernde, während die Politik der Großdeutschen Politik stets eine aufbauende war. Hätte die Sanierung gleich bei dem Zusammenbruche eingesezt, wären wir nie so weit gekommen. Handelskammerrat Fahrner behandelte dann noch die Fragen der Steuerpolitik, des Achtstundentages und viele Punkte, die besonders für Gewerbetreibende von Belange sind. Die von reicher Sachkenntnis zeigenden Ausführungen fanden lebhaften Zustimmung der Anwesenden. Nach Handelskammerrat Fahrner betrat, stürmisch begrüßt Nationalrat Dr. Urjin die Rednertribüne, entwickelte in längerer Rede ein anschauliches Bild unserer Zeitverhältnisse, er beiprachte die Lage in Deutschland, dem wir auf Glück und Verderben verbunden sind und erklärte, daß die Nachwirkungen der deutschen Krise nicht spurlos an uns vorübergehen werden. Er hoffe, die Zeit der Befreiung des deutschen Volkes finde auch Deutschösterreich auf Seite Deutschlands. — Nationalrat Urjin erstattete sodann einen ausführlichen Bericht über seine Tätigkeit im Nationalrate, die so vielseitig ist, daß wir nur die wichtigsten Punkte hervorheben wollen. Sowohl Gewerbetreibende als Beamte und Arbeiter und Bauern fanden an Urjin einen stets unermüdbaren Vertreter. Der Judenfrage galt immer sein

besonderes Augenmerk, oftmals riefen ihn die politischen Ereignisse nach Deutschland. Dr. Urjin beendete seine Rede mit den Worten „werde ich gewählt, so werde ich meine Pflicht erfüllen, werde ich nicht gewählt, so werde ich auf anderem Gebiete arbeiten für die Freiheit meines Volkes.“ Der Beifall und die „Heil Urjin“-Rufe zeigten von dem Vertrauen, welches unser Abgeordneter in Waidhofen genießt. Die Dankesworte, die Vorsitzender Dr. Hanke an Dr. Urjin richtete, gingen allen Anwesenden vom Herzen. Als letzter Redner sprach Landtagsabgeordneter Regierungsrat Scherbaum, der eben von einer Versammlung kam, über Fragen des Landtages des Landes Niederösterreich, insbesondere über das Schulabbaugesetz, die neuen Steuern und gewerbliche Angelegenheiten und schloß seine oftmals von Beifall unterbrochene Rede mit einer kurzen Beleuchtung der Ereignisse in Deutschland. Nach wie vor sei die Rückkehr ins große Vaterland unser Endziel. Mit dem Rufe „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde die Versammlung geschlossen, die wieder ein Zeugnis davon gab, wie fest der großdeutsche Gedanke in der Bevölkerung von Waidhofen wurzelt.

* **Sprechabend der Alldeutschen.** Daß der alldeutsche Gedanke sich auch in unserem Städtchen immer allgemeiner verbreitet, zeigte der letzte Sprechabend bei Insühr am Montag den 15. ds. der einen sehr zahlreichen Besuch aufwies und ein großes Interesse für die alldeutsche Sache bei allen Besuchern zeigte. Obmann M.-R. Dr. Altmeder sprach einleitende Worte, begrüßte die Versammlung und besonders den als Redner erschienenen Major Wrange, der in eineinhalbstündiger Rede wichtig und kraftvoll über die Lage der Dinge in Deutschösterreich und über die traurigen Zustände in Deutschland sprach. Seine glänzenden Ausführungen hinterließen einen nachhaltigen Eindruck und besonders die Worte, die er an die alldeutsche Jugend richtete, werden ihre Wirkung nicht verfehlen. — Wenn auch noch so traurig die gegenwärtigen Verhältnisse sind, sie werden den Willen nicht erlahmen lassen zur befreienden Tat zu rüsten. Zum Schluß sprach noch Dr. Rieglhofer ermahnende Worte, an die er die Aufforderung knüpfte, völkische Kleinarbeit von Mann zu Mann im Dienste der großen alldeutschen Idee zu leisten.

* **Kameradschaftsverein** (ehemaliger Krieger). Der Kameradschaftsverein beehrt sich, der hiesigen Bevölkerung bekanntzugeben, daß am Allerheiligentage um 3 Uhr nachmittags am heiligen Friedhofe eine Gedenkfeier für die im Weltkriege Gefallenen stattfindet. In dieser Feier werden die hiesigen werben Vereine aufs höflichste eingeladen; eigene Einladungen ergehen nicht. Die Mitglieder des Kameradschaftsvereines wollen sich um 2 Uhr nachmittags im Gasthofe Raol, Weyrerstraße, versammeln.

* **Die Waidhofener Gruppe der „Unpolitischen Gewerkschaft der niederösterreichischen Lehrerschaft“** versammelte sich am Donnerstag den 11. d. M. in der hiesigen Bürgerkule. Sie umfaßt fast alle Kollegen und Kolleginnen des Gerichtsbezirkes. Die Spaltung des ehemaligen Landes-Lehrervereines in eine „Freie Gewerkschaft“ (unter sozialdemokratischer Führung) und eine „unpolitische“ (auf völkischer Grundlage) hat also in unserer Gruppe wenig verändert. Fühlbarer machte sich der Abbau. Wehnliche Verhältnisse sind im ganzen Lande, nachdem bereits 400 Lehrkräfte abgebaut wurden. Unter den Lehrorganisationen des Landes ist die „unpolitische“ mit 2904 Mitgliedern die weitaus stärkste. Der bisherige Obmann der Bezirksgruppe, Herr Oberlehrer Karl Schinko, nimmt über einstimmigen Wunsch der zahlreich Erschienenen auch diesmal die Wahl zum Obmann an, trotzdem er bereits durch 14 Jahre dieses Amtes waltet. Zum Obmannstellvertreter wird Herr Riebl, zur Schriftführerin Fel. Gija Hader einstimmig wiedergewählt. Anfangs November will die Bezirksgruppe sich in Ybbsitz versammeln um dort in gemütlichem Beisammensein gleich den übrigen Bezirksgruppen den fünfzigjährigen Bestand des Umsetzter Lehrervereines feierlich zu begehen.

* **Todesfall.** Am Samstag den 13. ds. ist um 10 Uhr vormittags Herr Johann Kirnbauer, Kaufmann und Hausbesitzer, im 77. Lebensjahre gestorben. Der Beweiigte, der allgemein bekannt und beliebt war, wurde am Montag zur ewigen Ruhe bestattet. Die Erde sei ihm leicht!

* **Feuerschützengesellschaft. Schlußschießen.** Mit einem Dreimäderlschützen am 6. Oktober beschloß die Schützengesellschaft das heurige Schützenjahr. Gemeint waren die drei herzigen Mädel der Familie des Herrn Matthäus Loos, zu deren Ehren das Schießen stattfand. Herr Loos spendete für die Gedenkscheibe (ein prächtiges Bild aus der Hand des Herrn Professor Schönbrunner) mehrere Prämien in klingender Münze, geziert mit hübschen Bändern. Für die Standscheibe hatte jeder teilnehmende Schütze für Tiefschuß ein Best zu geben, was ihm auch den Gewinn eines solchen wieder zusicherte. Die Beteiligung war wie jedesmal wieder eine sehr rege und bis in die volle Finsternis hinein „wackelten“ noch die Zehnerfahnen, handelte sich doch um das letzte Blatt, um welches besonders 3 Schützen einen harten Kampf führten. Das Ergebnis des Schießens war folgendes: Gedenkscheibe: Ludwig Hänsler, Franz Luger, Karl Bertram, Anton Amon, Hans Schönhammer, Jos. Gagner, M. Erb, Heinz Widenhauser, Wilh. Demuth, Jg. Leimer. Tiefschußscheibe: Luger, Rudrka, Rogler, Weitmayer, S. Widenhauser, J. Widenhauser, Schrödenfuchs, Erb, Seeger, Hierhammer, Schönhammer, Willinger, Blamöser, Buchberger, Brantner, Hänsler, Jos. Leimer, Loos, M. Leimer, Amon, Winkler, Zeitlinger, Bürgermeister Kotter, Jg.

Leimer, Grah, Gagner, D. Suda, Demuth, Bertram. Preisprämien: 1. Gruppe: Schönhammer, Rudrka, Amon, J. Widenhauser. 2. Gruppe: Hänsler, Erb, Hierhammer, Luger. 3. Gruppe: Bürgermeister Kotter, Loos, Schrödenfuchs, Winkler. Prämie für das erste erzielte Blatt: Herr Schrödenfuchs, Prämie für das letzte erzielte Blatt: Herr J. Luger. Einen würdigen Abschluß des Schießens und damit des heurigen Schützenjahres bildete ein fröhlicher Abend beim Schützenbruder Willinger in Zell. Auch bei demselben war die Beteiligung eine ungemein zahlreiche, da außer den Schützen und deren Familienangehörigen eine große Anzahl Gäste betwohnten. Auf die mit Spannung erwartete Bestverteilung, wo jeder Schütze nach Bewertung seines Tiefschußes ein Best sich wählen konnte, was so manchem schwer fiel, folgte ein lustiger Kampf um dieselben, bei dem einzelne Beste ihrem Besitzer in unauffälliger Weise abhanden kamen und der die ganze Tafelrunde in lebhafteste Heiterkeit versetzte. Herr Oberschützenmeister Zeitlinger hielt eine Ansprache, worin er Herrn Loos für die wertvollen Spenden herzlich dankte und gab weiters seiner Freude Ausdruck über das verfloßene Schützenjahr, welches durch sechs äußerst gelungene und glänzend besuchte Schießen einen herrlichen Erfolg brachte. Er forderte alle Schützen auf, nächstes Jahr ebenso eifrig und freudig am Schießen sich zu beteiligen. Jeder Beteiligte wird sich nur den Wünschen des Herrn Oberschützenmeisters anschließen und mit Freunden des Wiedersehens am Schießstand im nächsten Jahre gedenken. Ein kräftiges Schützenheil schloß den ernststen Teil. Bei den Klängen eines Orchesters sowie heiteren Vorträgen der Herren Hänsler und Schönhammer, wozu auch der gute Tropfen des Willinger Kollers das seine beitrug, wurde es späte Nachtstunde. Schützenheil!

* **Postanweisungsverkehr nach Deutschland.** Wie der Hauptverband der österreichischen Kaufmannschaft mitteilt, wird vom 22. Oktober angefangen der Höchstbetrag für Postanweisungen nach Deutschland, dem Saargebiet und der Freien Stadt Danzig auf 10 Milliarden Mark erhöht.

* **Hundswut in Niederösterreich.** Im Monate August 1923 ist an der Station für Tierseuchendiagnostik in Wödling an 6 Hunden und an einem Schweine Hut histologisch festgestellt worden. Außerdem kamen 10 Wutverdachtsfälle vor. 9 Personen wurden von Hunden verletzt. Im Tullner Bezirke wurde 1 Person in Oberhollabrunn mehrere Menschen von je einer Rasse verletzt.

* **5 Millionen Kronen um 600 Kronen.** Die günstige Gelegenheit, mit dem geringen Einlage von 600 Kronen 5 Millionen Kronen zu gewinnen, bietet die 10. Wohlfühlalotterie des Vereines „Südmark“. Die Lotterie ist mit 6183 Treffern ausgestattet, die einen Gesamtwert von 60 Millionen Kronen darstellen. Die Ziehung findet bereits am 8. November d. J. statt. Das Reinertragnis dient zur Unterstützung notleidender Volksgenossen. Die Gelegenheit an einen so günstigen Glücksspiel mitzumachen und gleichzeitig einen so edlen wohltätigen Zweck zu fördern, sollte niemand vorüber gehen lassen. Wiederverkäufern wird gerne eine Vergütung zugestanden. Bestellung auf Lose sind zu richten an die Lotterieleitung, Wien, 8. Bez., Schöffelgasse 11.

* **Vereinshauskino.** Samstag den 20. um halb 9 Uhr, Sonntag den 21. um 5 und halb 9 Uhr das historische Schauspiel „Peter der Große“, welches in der internationalen Konkurrenz zu Rom als deutsches Meisterwerk preisgekrönt wurde. Emil Jannings als Zar Peter von überragender Bedeutung in der auch sonst vorzüglichen Darstellung. Regie, Ausstattung und Photographie ganz hervorragend. In den beiden Abendvorstellungen wird nach längerer Pause wieder das Salonorchester spielen, wofür ein Zuschlag von 500 Kronen pro Karte eingehoben werden muß. — Dienstag den 23. und Mittwoch den 24., jedesmal um halb 9 Uhr, das höchst spannende Lebensbild aus dem amerikanischen Sträflingsleben „Die Stadt der Stummen“, nach Morrofos Novelle „Der Raub“.

* **Zell a. d. Ybbs.** Am Mittwoch berief die Ortsgruppe der Großdeutschen Volkspartei eine Wählerversammlung in das Gasthaus Willinger ein, die sich eines regen Besuches erfreute. In dieser Versammlung sprach Herr Landtagsabgeordneter Regierungsrat Scherbaum über die Genfer Konvention und das Sanierungsprogramm. Er bewies in bündiger Weise, daß mit ihrem Vorgehen die Großdeutschen ihr Parteiinteresse dem Volkswohle unterordneten. Er beleuchtete die Vorteile der Genfer Konvention, wies aber auch auf die schweren Lasten hin, die mit dem Abschlusse und der Durchführung dieses für die Rettung Oesterreichs nicht zu umgehenden Uebereinkommens das Volk auf sich nehmen mußte. In besonders treffender Weise bewies er die politische Anehrlichkeit und Unaufrichtigkeit der Sozialdemokraten in ihrem Kampfe gegen die Genfer Konvention und das Sanierungswerk. Die erschöpfenden, rein sachlichen Ausführungen des trefflichen Redners ernteten auch den wohlverdienten Beifall und gebührenden Dank der aufmerksamen Zuhörer.

* **Böhlerwerk. (Weinlesefest.)** Die freim. Feuerwehr Böhlerwerk veranstaltete Sonntag den 14. Oktober 1923 ein Weinlesefest, welches trotz der Ungunst der Witterung einen äußerst animierten Verlauf nahm. Um 4 Uhr nachmittags zogen Winzer und Winzerinnen mit ihrem Bürgermeister, Gemeindefschreiber und den Weinheimern in den mit Trauben behangenen Saal des Gasthofes Eichlecker. Bald entwickelte sich ein reges Treiben und bei den munteren Weisen der Musik huldigte jung und alt dem Tanze. Wehe aber dem Nachhaftigen, dem

die Trauben nicht zu hoch hängen, der beim Pflücken der Trauben erwünscht wurde. Unbarmherzig wurde er in den Arrest gesteckt und konnte über sein nichtswürdiges Tun nachdenken. Aber die leichtsinnige Jugend, ja auch das Alter, war unverbesserlich und so mußte echter Frohsinn und Humor sich entfalten. Die Feuerwehr Böhlerwerk kann auf diese äußerst gelungene Veranstaltung stolz sein. Gut Heil!

Ybbis. (Großdeutsche Wähler-Versammlung.) Dienstag, 9. Oktober, hielt die hiesige Ortsgruppe der Großdeutschen Volkspartei eine Wählerversammlung ab, die trotz des strömenden Regens recht gut besucht war und — wir wollen es gleichzeitig im vorhinein feststellen — einen vollen Erfolg für die Großdeutschen bedeutete. Der Obmann der Ortsgruppe, Weid-Rat Dr. Meyer eröffnete die Versammlung und begrüßte ganz besonders die Herren Chart (Wien), Bürgermeister Fahrner (Wieselburg) und Direktor Scherbaum (Waidhofen a. d. Ybbs). Er forderte gleichzeitig die anwesenden Gegner auf, während der Wahlreden sich jeder Störung zu enthalten, da nach den Reden jedermann das Wort ergreifen könne. Hierbei ereignete sich nun ein Zwischenfall, der die Taktik unserer „Roten“ so recht ins richtige Licht setzte. Der Führer der anwesenden Sozialdemokraten Lehrer Kremser verlangte nämlich, nach jeder Rede das Wort ergreifen zu können, um auf diese Weise die Versammlung möglichst in die Länge zu ziehen, bezw. deren Fortdauer unmöglich zu machen. Da ihm das selbstverständlich nicht bewilligt wurde, erhob er in flammenden Worten gegen diese „Unterdrückung der freien Meinungsäußerung“ Protest und — verließ mit seinen Gefinnungsgenossen den Saal. Wie immer, haben sich auch diesmal die Roten recht gut aus der für sie peinlichen Angelegenheit herausgewunden. Ihre ursprüngliche Absicht, die Versammlung ausgiebig zu stören, schien ihnen bei der großen Anzahl unserer Parteifreunde und Gefinnungsgenossen nicht rätlich, ein ruhiges Anhören der Wahlreden aber schien ihnen für ihre Parteigenossen nicht gut, da die letzteren sicherlich Sachen erfahren hätten, die die roten Führer im Interesse der unbedingten Gefolgschaft verheimlichen müssen. — Da ist es entschieden das Beste, man spielt den beleidigten und verläßt die Versammlung. Es ist wirklich schade, daß sie die guten, ja glänzenden Ausführungen unserer Redner nicht hören konnten. In erster Linie gedachten alle drei Redner unseres armen, unglücklichen Brudervolkes, das schier unrettbar dem Untergang geweiht sei, und gelobten immerwährende Treue sowie stetes Hochhalten des Anschlußgedankens. Chart und Ing. Scherbaum befaßten sich hauptsächlich mit dem Genfer Abkommen und der Sanierung. Mit klaren, überzeugenden Worten bewiesen sie die unumgängliche Notwendigkeit des Genfer Abkommens, das unbedingt unterzeichnet werden mußte, wenn nicht Deutschösterreich zerfallen und unter fremdes Joch hätte kommen

sollen. Daß aus dieser Sanierung schwere Lasten für die Bevölkerung, ganz besonders für die Festangestellten und für den Mittelstand, erwachsen, das mußten sie natürlich zugeben, sie konnten aber auch feststellen, daß jeder vernünftige Mensch die Notwendigkeit einer Belastung und einer Einschränkung einsehe, da nur auf diese Weise unser Staat wieder in die Höhe gebracht werden könne. Sie hielten aber auch scharfe Abrechnung mit den Sozialdemokraten, die ihre gesamten Wählermassen gegen das Genfer Werk in Bewegung setzten, dann aber, als die Entscheidung kam, sich feige drückten. Sie hätten die Sanierung verhindern können, haben es jedoch nicht getan, weil sie die Verantwortung nicht auf sich nehmen konnten. Auch Bürgermeister Fahrner befaßte sich mit den Sünden der Sozialdemokraten. Gerade die Gewerbetreibenden hätten die allerwenigste Ursache, an der Wirtschaftspolitik der Marxisten ohne entsprechende Kennzeichnung vorüber zu gehen. Denn diese Politik mußte man doch tatsächlich als Vernichtungspolitik kennzeichnen: nichts erzeugen und alles aufbrauchen, alles verzehren — das schien ihr erster und oberster Leitsatz gewesen zu sein. Die Mißwirtschaft in den Zentralen, das Parteiwesen in den Krankenkassen, die sog. Wohnungsfürsorge sowie der Mieterschutz, nicht zu vergessen die Erstarkung (man kann ruhig sagen die Aufrichtung) der Judenherriehaft, das alles muß jedem denkenden Wähler ein Fingerzeig sein, wie er sich am 21. Oktober zu verhalten habe. Rauschender Beifall lohnte alle drei Redner für ihre äußerst sachlichen und gediegenen Ausführungen. Dr. Meyer konnte mit ruhigem Gewissen in seinen Schlussworten den Wahlwerbenden die Versicherung geben, daß wohl alle Großdeutschen am 21. Oktober ihre Pflicht erfüllen werden zum Wohle Deutschösterreichs und seiner deutschen Bevölkerung. Heil der Großdeutschen Partei und ihren Wahlwerbenden.

Aus Amstetten und Umgebung.

Wähler! Besorgt Euch rechtzeitig die Wahllegitimationen, sonst verliert ihr Euer Wahlrecht.

Die Großdeutsche Volkspartei Amstetten hat am Wahltag ihren Wahlraum im Hotel Hofmann. Auskünfte werden dort bereitwillig erteilt.

Für die Großdeutsche Volkspartei gilt das Verbandsverhältnis mit dem Landbunde und daher lautet der einzig gültige Stimmzettel:

„Verband der Großdeutschen und des Landbundes“.

— Jedem Einwohner von Amstetten werden Stimmzettel und Wahllaufzettel per Post zugestellt. Sollte einer oder der andere nicht erhalten haben, so bekommt man Stimmzettel bei den Vertrauensmännern und im Wahlraum.

— **Evangelischer Gottesdienst** in Amstetten (Kirchensaal: Preinsbacherstraße 8) findet statt am Sonntag den 21. Oktober 1923, um 10 Uhr vormittags. Der Kinder-Gottesdienst beginnt um 9 Uhr vormittags am gleichen Tage.

— **Trauungen.** Franz T a n z e r, Kaufmann in Neufurth, mit Marie P a t e l, Beamtenstochter, Amstetten. — Josef M e l b e r, Kanzleileiter in Graz, mit Margarete K i e b a c h e r, Lehrerin in Amstetten.

— **Männergesangsverein.** Montag den 15. Oktober begannen wieder die regelmäßigen Proben des Damenchores im Vereinslokal Hotel Hofmann. Die Sangeschwestern werden gebeten, vollzählig und pünktlich zu (8 Uhr) erscheinen. Neueintretende, stimmbegabte Damen sind herzlich willkommen.

— **Deutscher Turnerbund.** Betreffs der Wahl am Sonntag verweisen wir auf den Seite 3 enthaltenen Artikel „Der deutsche Turnerbund (1919) und die Wahlen“.

— **Gewerbeabend.** Montag den 22. d. M. findet der Gewerbeabend im Gasthause Preindl statt.

— **Verstorbene.** Albert S c h l e n k a, Hilfsarbeiter, Preinsbach, 18 Jahre alt, Krankenhaus. — Norbert F l o h r e r, Offizial i. R., 65 Jahre alt. Der Verstorbene war der Schwiegervater des hiesigen Schmiedmeisters Herrn Genrhofer.

— **Wählerversammlung.** Die am Samstag den 13. um 8 Uhr abends abgehaltene Versammlung der Großdeutschen Volkspartei war sehr gut besucht. Es waren mehrere christlichsoziale Besucher anwesend, während die Sozialdemokraten wahrscheinlich auf Parteibeschluß der Versammlung fernblieben. Vorsitzender Oberlehrer Reich eröffnete dieselbe und Obmann der Landesleitung Dir. W o t a w a sprach ausführlich über das Genfer Sanierungswerk. Als er die Mieterschutzfrage streifte, kam es zu lebhaften Zwischenrufen von Linzern und St. Pöltner Eisenbahnern. Als Gew. Erdelt sprach, wurde er mehrmals unterbrochen. Bei der Rede des Bürgermeisters Fahrner wurden sie so fleißig, daß einige der Genossen an die Luft gesetzt werden mußten. Als Dr. Ursin als letzter Redner geschlossen hatte, meldete sich der junge Genosse Raymon aus Waidhofen zum Wort und erklärte lang und breit den Unterschied zwischen christlichsozial und großdeutsch. Nach einer Erwiderung des Herrn Dir. Wotawa wurde die Versammlung um 11 Uhr nachts geschlossen.

— **Die Versammlungen** in Neuhofen und Wallsee waren sehr gut besucht und es ist ein reges Interesse für die Großdeutsche Volkspartei überall zu sehen.

Wallsee. (Ehrung.) Am 11. d. M. feierte der hiesige Bürgermeister Herr Medizinalrat Dr. Karl P a u s e r sein 60. Geburtsfest. Diesen Anlaß benützte die Bevölkerung der beiden Gemeinden Wallsee und Sindelsburg, um dem allseits beliebten Arzte eine Ehrung zu berei-

Handels- und Gewerbetreibende!

Im Interesse Eures Standes besteht am 21. Oktober 1923 für Euch und Eure wahlberechtigten Familienmitglieder

unbedingte Wahlpflicht!

Wählt nur bürgerlich nach Eurer Parteizugehörigkeit!
Keine Stimme den Sozialdemokraten!

Bezirksgruppenleitung des d.-ö. Gewerbeverbandes.

ten. Am Abend des Vortages versammelten sich die Gemeindevorstellungen von Wallsee und Sindelburg, die Feuerwehr Wallsee, die Vertreter aller übrigen Korporationen beider Gemeinden und ein großer Teil der Bevölkerung vor dem Hause des Gefeierten, wo diesem von der Musikkapelle und dem Gesangverein Wallsee-Sindelburg ein Ständchen gebracht wurde. Die Schülerin Grete Pfoser trug ein sinniges Gedicht vor und überreichte ein hübsches Blumenbukett. Namens der Gemeinde brachte nun Vizebürgermeister Oberlehrer Unterrainer die Glückwünsche zum Ausdruck, worauf Herr Medizinalrat Dr. Pauser gerührt für die ihm bereiteten Ovationen dankte. Im Anschlusse fand dann im Gasthose Kirchmayr eine gemütliche Nachfeier statt, bei der wechselweise Lieder und Musikstücke zum Vortrage gelangten.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Ushbach. (Versammlung.) Am Montag den 15. ds. fand im Gasthose Nagl eine großdeutsche Wählerversammlung statt, zu der sich außer den Parteiangehörigen auch Nationalsozialisten und Christlichsoziale eingefunden hatten. Es sprachen Bürgermeister und Mühlenbesitzer Fahrner aus Wieselburg, Landtagsvizepräsident Dr. Mittermann und Reg.-R. Scherbaum. Bgm. Fahrner gewann sich bei diesem seinem erstmaligen Besuch in Ushbach die volle Sympathie der hiesigen Gewerbetreibenden. Prof. Mittermann besprach in besonders überzeugender Weise den unseligen Rückschlag, welcher in den Gesundungsprozess unseres Vaterlandes eintreten müßte, wenn die großdeutsche Volkspartei, etwa durch Stimmenenthalt oder sonst laue Wahlbeteiligung so geschwächt aus den Wahlen hervorginge, daß sie am Ende gar ihre Koalitionsfähigkeit einbüßte. Das bedeutete die Wiederkehr der schwarz-roten Koalition, mit der sich auch Dr. Seipel nie abfinden würde. Ueber Direktor Scherbaums Rede ist nur zu sagen: Er sprach wie immer vom Herzen und, wie der jubelnde Beifall zur Genüge bewies, auch zum Herzen.

Aus Haag und Umgebung.

Markt Haag. (Großdeutsche Wählerversammlung.) Am Sonntag den 14. d. M. fand im Saale der Frau Marie Forstmayr eine außergewöhnlich stark besuchte Wählerversammlung der Großdeutschen Partei statt. Dr. Sandhofer aus Umstetten sprach über das Mietengesetz, die Kleinrentner- und Kleinpächterfrage und die dringend notwendige Vereinfachung der Steuergesetze. Seine sehr sachlich gehaltenen Ausführungen fanden beifällige Aufnahme. Nationalrat Dr. Ursin schilderte zuerst die traurige Lage, in der sich die Deutschen im Reich befinden, die nur durch einigiges Zusammenstehen wieder zum Bessern gewendet werden könnte. Dann wendete er sich den Verhältnissen in Oesterreich zu und führte aus, wie die Sozialdemokraten zur Zeit ihrer Vorherrschaft in Oesterreich mit ihrer Staats- und Verwaltungstunst und Wirtschaft vollkommen versagt und dem Staate durch ihre Sozialisierungsversuche im Arsenale und anderen Betrieben Milliardenverluste zugefügt haben. Auch besprach er das Verhältnis der Großdeutschen zu den ihnen durch ihren Kampf gegen den jüdischen Einfluß und ihre völkische Gesinnung nahestehenden Nationalsozialisten und teilte mit, daß sich die nationalsozialistischen Gewerkschaftler trotz des Salzburger Beschlusses an der Wahl beteiligen und für die großdeutsche Liste eintreten wollen. Er erstattete einen kurzen Bericht über seine Tätigkeit im Nationalrate, woraus sein eifriges Wirken für die verschiedenen Kreise seiner Wählerschaft zu ersehen war und führte den Besammelnden die Bedeutung der am 21. Oktober stattfindenden Wahlen für das durch die Zusammenarbeit der Großdeutschen und Christlichsozialen so erfolgreich begonnene Werk der wirtschaftlichen Wiederaufrichtung unseres Staates eindringlich vor Augen. Es gelte, zu wählen zwischen dem Marxismus, der mit seiner Lehre vom Klassenkampfe die Kräfte des deutschen Volkes lähmt und sich auch wirtschaftlich als verhängnisvolle Irrelie erwiesen hat, und dem edlen und hohen Gedanken der Volksgemeinschaft. Lebhafter und anhaltender Beifall bezeugte die Zustimmung der Versammelten zu den Darlegungen des Redners. Mit warmen Worten der Anerkennung und des Dankes an die Redner des Abends, besonders an Dr. Ursin und mit der Aufforderung, am 21. d. M. geschlossen für die großdeutsche Liste zu stimmen, schloß der Vorsitzende, Notar Robert Sentowsky, die Versammlung.

Von der Donau.

Pöchlarn. (Großdeutsche Wählerversammlung.) Am 12. Oktober fand in Joh. Höbarths Gasthose eine Wählerversammlung statt, zu welcher Oberoffizial M. Ott aus Mauer-Dehling, Bürgermeister Fahrner aus Wieselburg und Regierungsrat H. Scherbaum aus Waidhofen erschienen waren. Alle drei Redner besprachen das Sanierungsproblem, wirtschaftliche und kulturelle Fragen, Regierungsrat Scherbaum die Ziele der Großdeutschen und das Schulabbaugesetz. Die zahlreichen Zuhörer waren mit den Ausführungen voll einverstanden, besonders eindrucksvoll wirkte die alanzende Rede des Herrn Regierungsrates. Der 21. Oktober wird uns Großdeutsche alle auf dem Platze finden. (Kirchenkonzert.) Am Sonntag den 14. Oktober veranstaltete der Gesangverein ein Kirchenkonzert, wel-

ches trotz des schlechten Wetters gut besucht war. Eingeleitet wurde dasselbe mit einem Orgelkonzert und zwar: J. S. Bach: Toccata, Adagio und Fuge in C-Dur, ausgeführt von Herrn Rutscher, welcher sich der schwierigen Aufgabe in glänzender Weise entledigte und sich als Meister auf der Königin der Instrumente erwies. Die gemischten Chöre: „Die Ehre Gottes“ von Beethoven, „O salutaris hostia“, Melodie aus Jerusalem und im Oesterreich bisher unbekannt, „Ave verum“ von Mozart, „Ave Maria“, Soloquartett von Strauß mit Orchesterbegleitung, „Tantum ergo“ von Brudner, sowie die Männerchöre: „Das Kirchlein“ von Beder und das „Dankgebet“ von Kremser mit Orchesterbegleitung erfüllten das Publikum mit größter Befriedigung. Der Reingewinn wird dem Kriegerdenkmalfond zugewiesen.

Bermischtes.

Der Stellennachweis der Privatangestellten.

In Wien hat am 13. Oktober über Einladung des Bundesministeriums für soziale Verwaltung eine Aussprache zwischen Vertretern der Unternehmerverbände und der Angestelltengewerkschaften stattgefunden, die sich mit der Frage der **Errichtung eines paritätischen Stellennachweises** für die Privatangestellten beschäftigte. Der Vertreter des D.H.B., der Gewerkschaft der deutschen Angestellten, erklärte sich grundsätzlich für die Errichtung eines paritätischen, öffentlich rechtlichen Stellennachweises der Privatangestellten. Für den Geist der „freien“, d. i. sozialdemokratischen Gewerkschaften spricht die Tatsache, daß sie schon vor der Schaffung dieser wichtigen Institution den Stellennachweis der Privatangestellten zu einer **parteilichpolitischen Machtfrage** machen. Die Freigewerkschaftsvertreter kamen mit dem Vorschlag, die Verwaltung des Arbeitsnachweises — der eben noch garnicht besteht — nach jenem Stimmenverhältnis zu besetzen, das die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen bei der letzten Wahl zur Wiener Arbeiterkammer erzielten. Die Herren übersehen dabei gänzlich den gewaltigen geistigen und organisatorischen Wandel, der sich inzwischen in der Privatbeamtenerschaft vollzogen hat. Auf alle Fälle mahnt die Stellungnahme der Sozialdemokraten zur höchsten Vorsicht. Der D.H.B. wird namens der völkischen Angestellten darüber wachen, daß nicht auf dem Wege über den amtlichen Stellennachweis eine neue Form

marristischer Zwangswirtschaft mit Menschen

eingeführt werde. Deshalb ist dem amtlichen Stellennachweis jeglicher **Benutzungszwang** sowohl für den Arbeitgeber, als auch für Angestellte, abzuspochen. Die erprobten, gemeinnützigen Stellenermittlungen der anerkannten Berufsgewerkschaften, beispielsweise des D.H.B., werden auch künftighin erhalten und gefördert werden müssen. Ebenjowenig wird jemals auf den freien, individuellen Stellenwettbewerb verzichtet werden können. Auf alle Fälle ist ein Stellennachweis, der vorwiegend unter marxistischen Einfluß steht, eine neue Gefahr geistiger Bedrückung und Schematisierung, die durch entsprechende Vorsichtsmaßnahmen unmöglich gemacht werden muß.

Die Vertreter der Unternehmer sprachen sich nicht grundsätzlich gegen die Errichtung des amtlichen Stellennachweises aus, befürchteten aber auch parteipolitisch-sozialdemokratischen Mißbrauch, wie er sich leider auch im Arbeitsnachweis der Wiener Metallarbeiter herausentwickelt hat.

Der D.H.B. wird angesichts der obherrschenden Wirtschaftskrise und anhaltenden großen Stellenlosigkeit alles tun, um die Arbeitsvermittlung technisch für ganz Oesterreich auf die Höhe zu bringen. Der amtliche Stellennachweis kann, — insofern er standesbewußt und rein berufspolitisch geleitet wird — eine sehr wertvolle und nützliche Ergänzung der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung sein. Es ist zu wünschen, daß die Regierung und die Arbeitgeber einvernehmlich mit den Berufsgewerkschaften der Angestellten diese Frage einer baldigen und erfolgreichen Lösung zuführen.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittwen u. Waisen

Ortsgruppe Waidhofen a. d. Obbs.

Sonntag den 7. Oktober fand um 2 Uhr nachmittags im Vereinsheim Gafner eine sehr gutbesuchte Invaliden-Versammlung statt.

Geladen waren die Herren Bürgermeister sowie die politischen Parteien.

Erschienen sind von der christlichsozialen Partei die Herren Hold, Jachl und Escher, von der sozialdemokratischen Partei Herr Bucheder Franz, von der großdeutschen Partei ist ein Entschuldigungsschreiben eingelangt. Als Referent ist Kam. Schnürmacher, Obm. des Zentralverbandes, erschienen. Obmann Piller eröffnet um 1/3 Uhr die Versammlung und gibt die Tagesordnung, „die Forderungen der Invalidenchaft“, bekannt.

Am Schnürmacher entrollte in seinem 1 1/2-stündigem Referate alle Punkte der schon seit Mai d. J. überreichten berechtigten Forderungen und charakterisiert besonders krasse Fälle, z. B. ungerechte und willkürliche Rentenkürzungen, Zwangsabfertigungsagabette, Erhöhung der Hinterbliebenenrenten, Invalidenereinstellungs-gesetz, wonach heute noch ein Unternehmer nur 2500 Kronen als Ausgleichstaxe zu bezahlen braucht, Heilbehand-

lungsmitteln, Zusage ist in vielen Fällen erst eingelangt, als Gesuchsteller schon gestorben usw.

Zum Schlusse seiner Ausführungen ersucht Redner, festgeschlossen zur Organisation zu stehen, um alle die Invalidenchaft betreffenden Angelegenheiten künftig erledigen zu können. Nach anhaltendem Beifall dankt Obmann für die trefflichen Ausführungen, weist ebenfalls auf den Wert der Organisation hin und eröffnet über Referat die Aussprache.

Kam. Proschinger berichtet über Fälle von bittmächtig gekürzten Renten, sowie ungerechter Abweirungen von Kriegershinterbliebenen. Gleichzeitig weist er auf das Wiederbesiedlungsgesetz hin, welches schon einige Jahre besteht, aber noch sehr wenigen Kriegsbeschädigten, obwohl bevorzugten Bewerbern zu ihrem gesetzlichen Rechte verholten habe.

Kam. Leitsberger spricht ebenfalls zur Wiederbesiedlungsfraage Herr Hold weist in seinen Ausführungen hin, daß es die Regierung unterlassen habe, die Kriegsoffer entschädigend zu entschädigen und habe sich daher eine schwere Pflichtverletzung zuschulden kommen lassen, wohl aber habe sie an Hofräte und verschiedene Sektionschefs nicht gespart, Entschädigungen zu überweisen.

Es sollen daher alle Parteien, welche vor den Wahlen sich verpflichten, für die Kriegsoffer einzutreten, dies auch nach den Wahlen so halten, ansonsten in 3 Jahren daselbe Bild bestehn.

Zum Schlusse gibt Herr Hold das Versprechen, daß er seine Partei beauftragen werde, sich der Kriegsoffer anzunehmen.

Obmann dankt Herrn Hold für seine Ausführungen.

Herr Bucheder teilt als Vertreter seiner Partei mit, daß diese bisher immer für die Interessen der Kriegsoffer eingetreten sei, nachdem ja ihre Abgeordneten aus der arbeitenden Masse hervorgegangen, daher die Not jener Gruppe kennt, und wird seine Partei stets bestrebt sein, sich dem Wohle der Kriegsoffer zu widmen; und liegt es an den Kriegsoffern selbst, die richtigen Vertreter zu wählen.

Obmann dankt Herrn Bucheder für seine Ausführungen.

Kam. Mezinger spricht sodann über Invalidenorganisation, sowie über Heldenfriedhof und zwar habe die Ortsgruppe den Heldenfriedhof von der Stadtgemeinde nicht erhalten, sondern nur die noch freien Gräber zur Bestattung von Kriegsbeschädigten des Stadtgebietes und zwar kostenlos, es fällt daher die Instandhaltung des Heldenfriedhofes der Stadtgemeinde zu.

Obmann streift noch die Fürsorgeaktion für Invalide des Staates, welcher im Vorjahre für ganz Deutschösterreich nur etwa 3.000.000 betrage, wogegen die Ortsgruppe Waidhofen im heurigen Jahre allein schon etwa 6.000.000 Kronen an Unterstützungen ausbezahlt habe.

Nach einigen Anfragen schließt Obmann die Versammlung um 1/25 Uhr abends.

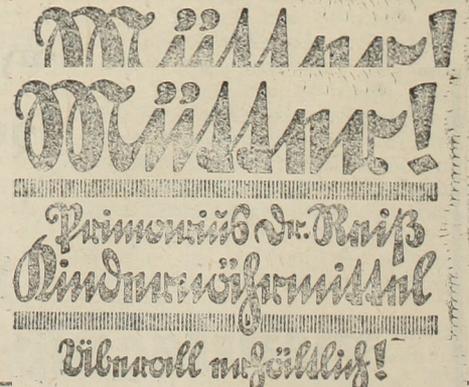
Marktbericht

vom 16. Oktober 1923.

Kartoffeln	per Kilo	K	840—1.200
Gurken	„	„	—
Fisolen	„	„	—
Kraut	„	„	1.000—1.200
Spinat	„	„	600
Zwiebeln	„	„	4.000
Butter	„	„	45.000—50.000
Rindfleisch	„	„	20.000—24.000
Kalbfleisch	„	„	24.000—32.000
Schweinefleisch	„	„	34.000—36.000
Schmalz	„	„	40.000
Birnen	„	„	4.000—6.000
Zweischken	„	„	2.500
Äpfel	„	„	2.500
Milch	per Liter	K	4.000
Eier	per Stück	„	1.400—1.500
Kohl	per Stück	K	1.000
Kohlrüben	per Kilo	K	500
Kartoff.	„	„	5.000
Salat	„	„	800—1.000
Endivien	„	„	—
Petersilie	per Büschel	„	—
Reitich	„	„	1.200

Eingefendet.

Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.



Vibronell m. f. d. l.!

Vollgenossen! Bezieht die strengantifemistische „Deutsche Tageszeitung!“

Franz Steininger

vormalig Ignaz Nagel

304

Älteste und leistungsfähigste

Weintellerei

am Plage und Umgebung.

Auswahl an Altweinen und Heurigen sowie Lager an la Flaschenweinen und zwar Lustenberger, Muskateller, Tolayer, Dessert, weiß u. rot, Rheintwein, Teroldico Spezial.

Reellste und zuvorkommendste Bedienung nach jeder Richtung.

Mannersdorfer Edelputzsand
Kalk, Ziegel, Marmorarbeiten
Grabsteine, Steinmetzarbeiten

353

EDUARD HAUSER
WIEN, 9. BEZIRK, SPITALGASSE Nr. 19

Hammer Schmiede

zu pachten gesucht. 331 Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Erstklassige Margarinfabrik sucht tüchtigen Vertreter

für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung. Gefällige Offerte unter „Strebsam 4342“ an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte 2. 352

Rundmachung.

Im Hause Weyrerstraße 20 findet am 23. Oktober 1923, 10 Uhr vormittags, in der Wohnung des verstorbenen Franz Unger die freiwillige Feilbietung von Einrichtung, Kleidung, Wäsche und verschiedenen Effekten statt. 361
Waidhofen a. d. Y., 15. Oktober 1923.

Der Bürgermeister:
Franz Kotter.

Geprüfter Huf- und Wagenschmied

mit Vermögen, wird zu Einheirat gesucht.
Katharina Brazda, Amstetten 351
Redaggerstraße 3.

Rundmachung.

Zu der Warnung in der Zeitschrift „Bote von der Ybbs“ vom Freitag den 12. Oktober 1923, Seite 7, welche meine Frau Rosa Ebner, geb. Obermüller, einschalten ließ, habe ich zu bemerken, daß es richtig ist, daß zwischen uns ein Scheidungsprozeß besteht und ferner richtig ist, daß wir auf Grund der Ehepakete eine allgemeine Gütergemeinschaft zwischen uns errichtet haben, aus der sich aber ergibt, daß ich ohneweiters das mir gehörige Miteigentum an allen uns gehörigen Eigentumsgegenständen veräußern kann; ebenso dürfen aber auch keine Sachen ohne mein Wissen verkauft werden. Jedenfalls ist meine Frau auch nicht berechtigt, die Ablieferung von mir verkaufter Gegenstände an den Käufer zu verweigern, obwohl ich nicht die Absicht habe, irgend etwas zu verkaufen. Ich bemerke weiters, daß die Unterschrift meiner Frau den Tatsachen nicht entspricht; sie ist zwar Hausmitteigentümerin, nicht aber Alleineigentümerin. Jedenfalls hat sie mit dem Spediteurgeschäft nichts zu tun, da ich der bei der Gewerbebehörde angemeldete Gewerbsinhaber bin.

Johann Ebner

Spediteur in Waidhofen a. d. Ybbs
Unterer Stadtplatz 17.

347

Rundmachung.

Auf Grund des Notariatsaktes vom 22. Jänner 1923, G.-Z. 7624, bin ich gefertigter Johann Ebner, Spediteur in Waidhofen, Miteigentümer sowohl des Hauses in Waidhofen, Unterer Stadtplatz 17, wie auch der gesamten Fahrnisse, welche sich in dem betreffenden Hause befinden, wobei ich hervorhebe, daß gewerberechtlich ich der alleinige Inhaber des Speditions-gewerbes in Waidhofen, Unterer Stadtplatz, bin. Auf Grund des erwähnten Notariatsaktes steht es mir vollkommen frei, mein Miteigentumsrecht an den vorgenannten Vermögensgegenständen zu verkaufen oder zu verpfänden. Irgend ein Einspruchsrecht meiner Frau existiert nicht.

Waidhofen a. d. Ybbs, 16. Oktober 1923.

Johann Ebner.

348

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres guten Onkels, des Herrn

Johann Rimbauer

Hausbesizers und Kaufmannes in Waidhofen an der Ybbs sowie für die zahlreiche Beteiligung an seinem Leichenbegängnisse sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Oktober 1923.

358

Karoline Groß und Geschwister.

Antiquar. Bücher

in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken kauft jederzeit

G. Weigend's Buchhandlung
Waidhofen a. Y., Unterer Stadtplatz Nr. 19.

Meldezettel

sind zu haben in der

Druckerei Waidhofen a. d. Y.

Gesellschaft m. b. H.

Wein-, Most-, Branntweinfässer, Bottiche und Eisenfässer

Neu und gebraucht!

Neu und gebraucht!

Holzkörbe für Glasballons.

Abler & Sohn, Fabrik, Wien, IV., Wittorgasse 16
Telephone 56.385 und 52.445. 317

Einlauf von Mineralöl-, Tafelöl- und Fettfässern.

Meinen Sie nicht auch,

daß man mit „Recht Franz-Kaffee-Zusatz“ * die beste Melange löst? Seit altersher bewährt und best bekannt.

* mit der Kaffeemühle

333

Dunkler Saffortanzug, gut erhalten, ist Franz-Ritar, Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt Nr. 6.
Haus, wo möglich mit kleinem Geschäft und freier Wohnung in Waidhofen zu kaufen gesucht. Josef Zimmermann, Haslach, D.-O. 325
Intelligente Verkäuferin welche auch in Stenographie und Maschinschreiben bewandert ist, wird bei guter Bezahlung sofort aufgenommen im Maschinenhaus Josef Kraußschneider, Untere Stadt 16.
Leset und verbreitet den „Boten von der Ybbs!“

Gartenschlauch mit Schlauchwagen aus Eisen wurde entwendet! Vor Ankauf wird gewarnt! Belohnung für Mitteilungen zur erfolgreichen Erueierung des Täters und des gestohlenen Gutes. 357
Kuranstalt Dr. Werner, Waidhofen an der Ybbs.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Wirklich tüchtiger Rayon- und Reisevertreter, bei Lebensmittelhändlern eingeführt, wird engagiert!
Angebote unter „Bekannt Importfirma 8859“ an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte 2.

HOLZ
 Wir kaufen fortlaufend alle Arten weiches und hartes Schnittmaterial, ferner Rund- und Brennholz
WILHELM BUCK & Co., Holzindustriegesellschaft m. b. H.
 Wien, I., Dorotheergasse 7. 244

Lehrjunge 350
 für Fleischhauerei und Selcherei wird sofort aufgenommen bei:
Josef Grabner, Ybbsitz.
 Preiswert zu verkaufen:
2 Pferde
 sowie einige Wägen. 323
DAMPFRÄCKEREI J. LECHNER, AMSTETTEN.



PALMA
 Kautschukabsatz & Kautschuksohle
 schonen Nerven und Füße
 billiger und haltbarer als Leder



Die kluge Frau
 kauft doch am liebsten „Sonntagberger“ Feigen- und Malz-Kaffee weil er der ausgiebigste, billigste u. beste ist.
 Erzeugt von der
1. Waidhofner Feigen- und Malzkaffeefabrik
 in Waidhofen a. d. Ybbs, N.-Ö.

Achtung!
 Durch erstklassige Arbeit und Primarware ist es mir gelungen, weitgehende Lieferungen und speziell in
Boiserer-Schuhen
 die vollste Zufriedenheit meiner werten Kunden zu erwerben und deren beste Anerkennung zu finden.
 Durch billigste Preise und beste Arbeit, sowie durch ein
großes Lager in allen Sorten Schuhen
 werde ich mir auch fernerhin die Zufriedenheit meiner geschätzten Kunden zu erhalten bemüht sein und bitte um weiteren, zahlreichen Zuspruch.
 Hochachtungsvoll
Julius Stromberger
 Schuhmacher
 328 Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 3
 Spezialist in Boiserer-Schuhen.

Hilfsarbeiter
 nüchtern, fleißig, wird aufgenommen.
 Städtische Elektrizitätswerke Waidhofen a. d. Ybbs.

 Waidhofen a. d. Ybbs, Urtilal.

Mubbiel-Verkauf
 Jeden Donnerstag freier Austrieb von prima Mubbiel jeder Art, bei großer Auswahl u. reeller Bedienung
M. Gruber, Gastwirt und Mubbielhändler St. Pölten
 Brunnengasse 18 und Schießplatzpromenade 9 im eigenen Hause. 170

Billigstes Bestes Blut-
 futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-futter**. Verlangen Sie Muster und Offerte von **Blutfutterfabrik Wien-Simmering.**

Spar- und Darlehenskassenverein für Ybbsitz und Umgebung
 registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
 Postsparkassenkonto Nr. 119.384 **Ybbsitz (Nieder-Österreich)** Fernsprecher Nr. 31

Wir teilen hierdurch mit, daß wir für Spareinlagen sowie für Einlagen in laufender Rechnung
12 Prozent Zinsen
 bezahlen. — Für Beträge von 500.000 Kronen aufwärts, deren Erleger sich bei der Einzahlung schriftlich verpflichtet, diese Beträge durch mindestens zwei Monate bei uns unberührt liegen zu lassen, zahlen wir
17 Prozent Zinsen (Tagesverzinsung)
 Die Zinsen werden am 31. Dezember eines jeden Jahres zum Kapital gerechnet oder auf Wunsch ausbezahlt. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir bei den 17prozentigen Einlagen keine wie immer gearteten Spesen in Anrechnung bringen, und daß wir die Rentensteuer sowie die Bankenumsatzsteuer aus Eigenem tragen. Die 17prozentige Verzinsung kommt somit voll und ganz zur Geltung.
 Nach Ablauf der zweimonatigen Frist (vom Tage der Einlage an gerechnet) kann der Einleger über den Betrag sofort verfügen. Es entfällt somit jegliche Kündigungsfrist.
 Erlagscheine werden auf Wunsch kostenlos zugesendet.
 Ybbsitz, im Oktober 1923.
 Spar- und Darlehenskassenverein für Ybbsitz und Umgebung
 registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
 Ybbsitz (Niederösterreich).

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

Deutschösterreich.

Nach der neuen Wahlordnung wird der am Sonntag zu wählende Nationalrat nicht wie bisher 183 Mandate haben — sie verteilen sich auf 168 im ersten Wahlgange zu ermittelnde Sitze und auf 15 Reststimmenmandate, die im zweiten Wahlgange (Ermittlungsverfahren) vergeben werden — sondern nur 165. Es sind diesmal also bei annähernd gleicher Wählerzahl um 22 Abgeordnete weniger zu wählen als bei der Wahl im Jahre 1920. Bei der Nationalratswahl 1920 fielen im ersten Wahlgange der sozialdemokratischen Partei 65, der christlichsozialen Partei 82, der Großdeutschen Volkspartei 14, dem Landbund 6 und der bürgerlich-demokratischen Partei ein Sitz zu. Die 15 Reststimmenmandate erhielten: Sozialdemokraten 4, Christlichsozial 3, Großdeutsche 8. Nach der neuen Wahlordnung gilt für die Ermittlung der Ergebnisse der Wahl am Sonntag ein neues Verfahren. Nach diesem erfolgt die Verteilung der Mandate auf die einzelnen Parteien wohl auch auf Grund der **Wahlzahl**. Diese wird aber anders als früher ermittelt. Die Zahl der in einem Wahlkreise ermittelten Gesamtstimmen wird durch die um eins vermehrte Anzahl der zu vergebenden Mandate dividiert, was die Wahlzahl ergibt. Jede Partei erhält nun soviele Mandate, so oft die so gewonnene Wahlzahl in der für die Partei abgegebenen Summe an Stimmen enthalten ist. Die parteiweise ermittelten Reststimmen aus einem Wahlkreise werden mit jenen der übrigen Wahlkreise eines **Wahlkreisverbandes** zusammen für die Mandatsaufteilung nach dem zweiten Ermittlungsverfahren verwendet, in welchem die bei der ersten Ermittlung nicht besetzten Restmandate auf die einzelnen Parteien aufgeteilt werden.

Aus der Flut von Berichten über die Wahlbewegung, die in den letzten Tagen die Spalten der Tagespresse aller Parteien füllten, ist zu entnehmen, daß man allgemein mit einem bedeutenden Stimmenzuwachs bei den Christlichsozialen rechnet. Ginge es nach der Höhe der entfalteten Wahlpropaganda, dann müßten die Sozialdemokraten am Sonntag einen alle anderen Parteien überragenden Sieg feiern können. Besonders in Wien übersteigt die rote Wahlagitation alles bisher Dagewesene und gegenwärtig von den andern Parteien Gebotene beträchtlich. Außer den schon besprochenen Wahlzügen mit Musik bieten die Sozialdemokraten den Herrn Wählern gratis Kinobesuch u. a. Der Film in Dienste der Wahlwerbung ist die neueste Errungenschaft der „souveränen Selbstherrlichkeit des Volkes“. Man fragt sich: „Was kostet diese sogar das Amerikanische überragende Wahlreklame?“ Die Sozialdemokratie macht ihren Anhängern weiß, das Geld komme von Spenden der Arbeiterschaft, und veröffentlicht in der jüdischen „Arbeiterzeitung“ seit Wochen bereits spaltenlange Spendenaussweise. Wer sich die Mühe genommen hat, die Summen dieser bisher ausgewiesenen Geldbeiträge mit den Kosten zu vergleichen, die durch ihre riesenhafte Zeitungs- und Flugzettel-, Kino-, Karten-, Wahlplakat- u. a. Propaganda verursacht, der wird finden, daß diese „Spenden“ bei weitem nicht ausreichen, um diese Auslagen zu decken. Die „Deutsche Arbeiterpresse“

vom 13. Oktober 1923 schreibt: „Sind es nicht die Gelder eines jüdischen Multimillionärs, mit denen die Partei der Proletarier die Kosten ihres Wahlkampfes bestreitet?“ — Angesichts der Tatsache des sozialdemokratischen Milliardenaufwandes in diesem denkwürdigen Wahlkampf ist diese Vermutung nur zu berechtigt. Das Beruhigende dabei ist aber die Wahrscheinlichkeit, daß die Sozialdemokraten trotz ihrer ungeheuren Anstrengungen ihren bisherigen Besitzstand nicht halten werden können, daß sie sich im Gegenteil mit Verlusten abfinden werden müssen. Die Feststellungen Silberdings in der letzten Woche werden in den Ergebnissen der Wahl am Sonntag ihre Bestätigung finden.

Zumitteln der Wahlkampf-Organen tritt gegenwärtig immer mehr und mehr die **Not der öffentlichen Angestellten**, der Beamtenschaft, in den Vordergrund der Öffentlichkeit. Eine gründliche Aufbesserung des Einkommens der Angestellten des Staates, der Länder und Gemeinden ist eine dringende Notwendigkeit. Die Mehrheit unserer Beamten muß heute mit einem Drittel ihrer Friedensbezüge das Leben fristen, während alle lebenswichtigen Bedarfsartikel die volle Friedensparität bereits erreicht, teilweise sogar überschritten haben (Kohle hat gegenwärtig die Friedensparität um mehr als 100 % (!) überschritten). Das ist ein Zustand, der auf die Dauer ganz und gar unhaltbar ist. Der Winter ist vor der Tür. War die Lebenserhaltung schon in den letzten Monaten des Sommers mit den erhaltenen Bezügen kaum mehr zu bestreiten, so geht dies im Winter, noch viel, viel weniger. Ja, ist sogar eine glatte Unmöglichkeit.

Der neue Nationalrat wird sich daher zu allererst mit einer gründlichen Regelung der Bezüge der öffentlichen Angestellten zu befassen haben. Diese Frage läßt sich einfach nicht mehr umgehen. Daß dies den Sanierungs-Fanatikern nicht in ihren Kram paßt, wissen wir. Wir wissen aber auch, daß eine Besserstellung der Beamten wohl möglich ist, ohne die „Sanierung“ zu „gefährden“. Man führe die Billionen-Gewinne der Großbanken den Staatskassen zu und die Sache ist gemacht. Das Problem ist gar nicht so schwierig. Der Staat veranlasse jeden Beamten zur **Mithilfe an der Erfassung und Eintreibung der den Banken neuauferlegenden „Sanierungsbeiträge“** und er wird binnen kurzer Zeit über die zur Aufbesserung der Beamtenbezüge notwendigen Gelder verfügen ohne die „Sanierung zu gefährden.“

Deutschland.

Wer der großen Judenpresse aus Berlin, Hamburg, Frankfurt u. s. f. Glauben schenkt, der wird die Meinung vertreten, daß die Krise in Deutschland durch Stresemanns „Geschicklichkeit“ überwunden sei, das Kabinett Stresemann Nr. 2 habe die Lage gerettet und eine Erneuerung der Großen Koalition sei wahrscheinlich. Das Letztere mag eintreffen, nicht aber ist die große Gefahr, die Deutschland ernstlich bedroht, beseitigt worden. Es hat nur den Anschein als ob. Aber es ist nicht so, denn es fehlen hiezu alle wirklichen Voraussetzungen, die vorhanden zu sein man dem Volke vortäuscht. In Wirklichkeit ist nicht nur die „Sozialdemokratie am Ende ihrer Weisheit angelangt“, wie Hilferding offenerzigt einbekannt hat, sondern sind alle Parteien um Stresemann herum am Ende ihres kläglichen politischen ABC's angelangt. Stresemanns Ermächtigungsgesetz

soll den gänzlichen Bankrott des heute in Deutschland herrschenden politischen Systems noch für einige Zeit vernebeln. Die Herren in Berlin in den Ministerstühlen und Abgeordnetenstühlen der Koalition denken sich: „Nach uns die Sintflut!“ Es kümmert sie wenig, daß ihr an der Ruhr- und Rheinland-Bevölkerung begangener Verrat, folgenreichste Verzweiflungsausbrüche, die das Reich in seinen Grundfesten erschüttern, auslösen wird; es kümmert sie wenig, daß der Mark-Bolschewismus die Enteignung des deutschen Volkes zugunsten der jüdischen Großbanken so restlos durchführt, daß sehr bald nur mehr die Deutschen als Knechte, die Juden als Herren vorhanden sein werden; es kümmert sie wenig, daß die Wühlarbeit des Sowjetrubels das Reich in kurzer Zeit mitten in die Schrecken eines Bürgerkrieges führen muß und daß das Reich hierdurch gegenüber den Feinden an Rhein und Ruhr immer noch wehrloser wird. Sie regieren im vollsten Sinne des Wortes ins Blaue hinein, weil sie unfähig sind, die Dinge so zu sehen und zu nehmen, wie sie wirklich sind. Das Reich befindet sich gegenwärtig in größter Not. Ein Reich in Not ist nicht durch Dummheiten, Narrenstreichs, Abstimmungen, Entschleunigungen oder weltfremde Idealismen zu retten, sondern nur durch eine Tat, welche der brutalen Gewalt der unerbittlichen Feinde mit Gleichem entgegentritt. Gegen Bestialität nützt keine Humanität und käme sie unmittelbar vom Himmel! Gegen Bestialität hilft nur das deutsche Schwert!

Die Diktatur Stresemann-Gesler ist das Schwächste, was Deutschland je gesehen hat. Von Quischo war ein Held gegen diese beiden „Diktatoren“, die das Reich dadurch retten wollen, indem sie es immer weiter noch hineinführen in die Atmosphäre des Todes. Stresemann-Gesler sehen den Todfeind im eigenen Volke, in der „Koalition von rechts“, während er in den Gestalten der schwarzen und weißen Neger am Rhein und Ruhr sitzt. Anstatt die Volkserhebung zu organisieren, zur schmählichen Austreibung dieser organisierten Räuberbanden im Dienste Alljudas, rutschen sie auf dem Bauche herum vor diesem größten Schurkentum aller Zeiten. Der Ruf „Volk in Not!“, „Deutsches Volk herbei zu den Waffen!“, von der Reichsregierung ins Reich hinausgeschrien, würde eine Volkserhebung bringen, wie eine solche die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat. Mit einem Schlage würde sich das Schicksal wenden. Poincares Räuberbanden würden fliehen soweit sie der Fuß trägt. Deutschland wäre mit einem Schlage frei von allen Fesseln, das deutsche Volk wäre erlöst von der Knechtschaft, in die es 1918 durch gewissenlose Demagogen auf das Geheiß der Juden gebracht wurde. Wir sagen es frei heraus: **„Das deutsche Volk muß wieder wehrhaft gemacht werden!“** Ein neues deutsches Heer in schimmernder Wehr muß wieder erstehen. Dann wird der Bann des Unglücks schwinden und eine bessere Zukunft, die Rettung vor einem schimpflichen Untergange, kommen. Jeder andere Rettungsversuch ist Verrat am Volke. Die Diktatur Stresemanns bedeutet den Versuch der Niederschlagung des Volkswillens zur Selbsthilfe und ist praktisch genommen ein Werkzeug für die Feinde Deutschlands.

Tschechien.

Ein Ergebnis der letzten Genfer Völkerbundtagung ist, daß an Stelle Chinas die **Tschechoslowakei Mitglied des Völkerbundes** geworden ist. Die Prager Regie-

Der Schandfleck.

Eine Vorgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.)
(32. Fortsetzung.)

Im Gärtchen war eine Laube mit Bohnen und anderen Schlingpflanzen wie durcheinander dicht bewachsen, sie ließ die Mauerseite der Hütte, an der sie knapp anstand, frei und ein Fenster der einen einzigen Stube befand sich unter ihrem Blätterdache; der Leutenberger war über den Zaun gestiegen und dort untergetreten, das machte Florian Mut, an einer anderen Stelle überzustiegen und sich ganz nahe heranzuschleichen.

Der Urban klopfte mit derber Faust an die Scheiben. „Jesus, Maria,“ rief innen ein Weib. „Wer ist denn?“

„Ich bins, der Urban. Hab ich nicht gesagt, ich komm heut? Da bin ich nun, laßt die Everl an das Fenster treten.“

„Die Everl ist nicht daheim, — wir haben sie fortgeschickt, — nach Bergdörfel halt haben wir sie zur Verwandtschaft geschickt.“

„Wenn es wahr wär, so holte ich mir meinen kleinen Schatz auch von dort und das mücht mir wohl keiner wehren. Ihr kennt den Leutenberger Urban noch nicht, wenn er sich was in den Kopf setzt! Aber ich weiß, sie ist heim, der Halterbub hat für mich aufpassen müssen, seit sie mit dem Schulzöger herein ist, ist sie nicht aus der Hütte gekommen.“

„Sie ist krank.“

„Was ist's? Mach das Fenster auf! Durch die Scheiben versteh ich dich mit keinem Laut. Mach schnell, sonst heb ich dir gleich allsamt mit dem Fensterstock aus!“

Das Fenster wurde geöffnet.

Innen stöhnte eine männliche Stimme schwer auf:

„Du heiliger Herrgott in deinem Himmelreich oben,

ist das auch recht, daß ich da daniederliegen und das mit anhören muß!“

„Ich mein, du könntest es noch verspüren, wozu dir dein Aussein verhelfen mücht,“ bemerkte roh der außen.

„Anton, ich bitt dich, sei nur du ruhig,“ sagte das Weib in der Stube, dann zeigte es sich an dem Fenster, es war ein altes Mütterchen, das ängstlich nach der Hand des Davorstehenden griff. „Der Urban will uns wohl nur Angst einjagen, gelt ja!“

„Dir will ich nichts, Alte, scher dich fort. Everl, komm her!“ Der ungeschlachte Mensch rief das mit leiser Stimme, fast ärtlich, als ihm aber nicht alsbald Folge geleistet wurde, sagte er heftig: „Ich rate dir gut, Everl, komm her!“

„Geh nicht,“ schrie innen aufgeregt die männliche Stimme, „geh nicht, mag werden, was da will! Es wird doch noch Recht auf der Welt zu finden sein, es wird sich doch für den auch noch ein Oberer finden! Wir wollen in Ruh bleiben. Großmutter, du gehst morgen nach dem Gendarmereikommando!“

„Da soll sie nur hingehen, einsperren könnt ihr mich schon lassen, aber auf ewig wird es nicht sein, und wenn ich wieder loskomm, ist mein erster Gang da her und da will ich so hausen, daß kein Mensch mehr erkennen soll, was da einmal auf dem Fleck gestanden.“

„Ich geh ja nicht,“ sagte besänftigend das Mütterchen, „ich geh ja nicht hin. Ich weiß schon, daß dir dein Respekt gebührt und sich niemand einzumischen hat. Du bist halt stark, soviel stark, daß du dich manchmal vor lauter Stärke nicht ausweist, was du anfangen sollst! Ja, ja, man kennt noch keinen, der dir was verwehren mücht, aber warum willst du es gerade auf uns absehen? Wir haben dir doch nie einen Anlaß gegeben. Schau, Leutenberger, da sind andere, die dir immer übel gewollt haben, denen tu etwas an, das kann dir doch selber mehr anliegen.“

„Halts das Maul“, sagte der Leutenberger, „ich versteh dich schon, aber auf Schmeicheln und Hehen hör ich

nicht; zum letztenmal jetzt im guten, Everl, komm her!“

Da zeigte sich etwas Weißes im Fenster und ein feines Stimmchen sagte trozig: „Was willst du mir denn? Was kannst du mir den wollen?“

Der Leutenberger aber griff mit beiden Armen zu und hob das Weiße, leicht wie eine Feder, heraus und setzte es neben sich auf die Bank.

Florian sah mit Erstaunen ein völliges Kind vor sich, ein Mädchen von etwa dreizehn Jahren, mit verweinten Augen, barfuß, im Hemd und Unterröckchen. Es war allerdings ein hübsches Kind mit reichen blonden Flechten um das milchweiße Gesichtchen, in welchem, seltenerweise, tief schwarze Augen brannten.

„Steh Gott mir armen Weib bei, daß ich nicht irr werd an ihm!“ rief mit bebenden Mundwinkeln das alte Mütterchen. „Ein Enkelkind hast du mir blutrünstig geschlagen, willst du mir jetzt noch das andere gar zugrunde richten?! O, du elender Leutschinder und Rinderverderber, daß du doch die nächste Sonn nimmer sehen müchtst!“

„Schimpf dich nur aus, Alte,“ lachte Urban, „später reden wir uns dann leichter.“ Er wandte sich zu dem Kinde. „Was ich dir will, meinst du? Was werd ich wollen? Dich herzen, weil du mein kleiner Schatz bist.“

„Ich will dein Schatz nicht sein.“

„Oho, warum gerade du nicht? Da sitzen noch andere Dömbeln in der letzten Klaff“ neben dir auf der Schulbank, die mir freundlich waren, frag nur nach, die sind stolz darauf, daß ich mich mit ihnen abgegeben hab, denn weikt, Everl, ich bin der Stärkste im Land!“

Das Kind lachte geistig auf. „Mein Bruder, den Toni, zu schlagen, der nicht fünf Jahr älter ist, dazu hat wohl der Stärkste im Land hermüssen?! O, wär der Bub nur nicht halbwüchsig gewesen!“

„Hätt er sich nicht eingemischt zwischen uns, so wär es ihm nicht übel ergangen; daß ich aber mit ganz anderen fertig zu werden versteh, das kannst du morgen

zung machte als ihren Vertreter ihren Außenminister Dr. Beneš namhaft, der zu Genf auch gleich in Aktion trat. Er wurde zum Berichterstatter über die heikle Frage der Abrüstung bestimmt und Beneš löste seine immerhin etwas schwierige Aufgabe mit Geschick, denn er brachte es zustande, gleichzeitig für und gegen die Abrüstung zu sein. Er nannte die Abrüstung die hehrste Idee der Menschheit und meinte, daß sich die Völker einem internationalen Gerichtshof ebenso unterwerfen sollen, wie die Bürger eines Staates ihrem ordentlichen Gerichte. (Ich meine es wäre am besten, der Einfachheit halber als internationalen Gerichtshof gleich den Vollzugsausschuß der „Alliance israelite universelle“ zu bestimmen!) — Fast im gleichen Atem aber erzählte Herr Beneš seinen „erlauchten“ Zuhörern, daß an eine Abrüstung eigentlich nicht gedacht werden könnte, weil keine Gewißheit vorhanden sei, daß z. B. die Tschechoslowakei ihr Recht erlange, wenn sie sich nicht an eine große Macht anlehne. Es ist nur zu begreiflich, wenn sich Beneš gegen den Angriffskrieg wendete. Dieser müßte als ein internationales Verbrechen gebrandmarkt werden. Daraus sprach nicht der neue Völkerbundsrat, sonder der Tschechoslowake. Die Tschechen zittern vor der kommenden deutschen Volkserhebung. Sie sind besorgt um die wertvollsten Gebiete ihres Staates, um das von Deutschen bewohnte Randgebiet, das sich sofort an Deutschland anschließen würde und damit auch den Slowaken das Zeichen zum Abfalle geben würde. Die Angst vor einer solchen Zukunft diktiert den Prager Machthabern ihre frantrophile Politik und das Tempo ihrer riesigen Militärrüstungen, unter denen dieser lebensunmögliche Staat schließlich zusammenbrechen muß, weil ein Kleinstaat wie die Tschechoslowakei auf die Dauer nicht ein Heer wie das einer Großmacht halten kann. Die Tschechisierungsbemühungen der Prager Regierung wollen die gesamten deutschen Gebiete so rasch als möglich entdeutschern, um auf diese Art die deutsche Irredenta allmählich ganz auszuschalten, wodurch der Bestand des Staates gesichert wäre. Diese Entdeutschung klappt aber selbstverständlich nicht, weil die Deutschen sich nicht tschechisieren lassen. Sohin ist die Zukunft der Tschechoslowakei nach wie vor sehr trübe, weshalb die Anbiederung an Paris noch immer die Hauptsache in der tschechischen Außenpolitik ist und noch lange bleiben wird. Beneš wird den Völkerbundrat gehörig ausnützen. Natürlich nicht im Interesse des Weltfriedens, sondern im Interesse des tschechischen Imperialismus.

Italien.

Die demokratische Presse aller Schattierungen in der ganzen Welt frohlockte über die Krise im italienischen Faschismus und rechnete dem leichtgläubigen Leser bereits vor, wieviel Tage Mussolini nur noch Leiter der Geschichte Italiens sein werde. Der Grund für dieses jüdische Pressemanöver war der Rücktritt des faschistischen Vollzugsausschusses, eine innere Parteiangeliegenheit der Faschisten. Mussolini wußte diese innere Parteikrise auch sofort zu beheben, so daß das Geschrei eines großen Teiles der Tagespresse blinder Alarm war. An die Stelle des abgetretenen Vollzugsausschusses trat ein nationales Direktorium, das fortan die höchste Parteinstanz sein wird. Die Männer dieses Direktoriums repräsentieren die nationale Richtung des Faschismus,

die nun ganz die Oberhand gewonnen hat. — Mussolini bezeichnete als die Grundzüge seiner Politik: Arbeit, Disziplin, Gehorsam und Mut. Die Grundzüge unterstreichen die nationale Grundstimmung des Faschismus. Leider hat der Faschismus zur Judenfrage noch nicht Stellung genommen. Eine Aufrollung derselben würde aus der faschistischen Bewegung sehr rasch auch eine antisemitische machen. Es steht in Erwartung, daß durch das steigende Übergewicht der nationalen Richtung im Faschismus auch die Judengegnerschaft in Italien an Einfluß und Bedeutung gewinnen wird, die bis jetzt fast kaum hervorgetreten ist. Der Grund dafür dürfte in der zahlenmäßig geringen Anzahl von jüdischen Einwohnern Italiens liegen, die 60.000 kaum erreicht. Preciosi hat aber nachgewiesen, daß diese 60.000 italienischen Juden durchwegs einflussreiche Stellen innehaben. Die hohen Beamtenstellen, der Reichtum, die obersten Intelligenzberufe sind fast durchwegs von Juden besetzt. Dadurch gewinnt die Judenfrage auch in Italien an erhöhter Bedeutung. Auch in den hohen Militärstellen gibt es zahlreiche Juden. Die italienische Freimaurerei ist ganz verjudet, ebenso das Schrifttum (Siehe d'Annunzio!). Die fortschreitende Festigung des italienischen Nationalismus wird an der Judenfrage unbedingt nicht vorbeikommen. Früher oder später wird auch der nationale Italiener zu der Erkenntnis kommen, daß der Jude wie bei allen Völkern so auch für das italienische die größte Gefahr bildet.

Amerika.

Die Vereinigten Staaten wollen eine Einschränkung der jüdischen Einwanderung in Amerika durchführen. Der Vorsitzende der Einwanderungskommission des nordamerikanischen Kongresses Mr. Albert Johnson und der Arbeitsminister Mr. James Davis haben eine neue Einwanderungsbill ausgearbeitet, die demnächst dem Kongress vorgelegt werden soll. Laut dieser neuen Bill wird die 3-prozentige Einwanderungsquote für Juden auf 2 Prozent herabgesetzt. Die jüdischen Deputierten der Stadt New York Diastein und Soles ließen erklären, daß sie mit allen Mitteln die neue Bill bekämpfen werden. — Wir hoffen, daß der jüdische Kampf gegen dieses Gesetz erfolglos bleibt, möchten aber bei dieser Gelegenheit der Seipelregierung nahelegen, sich an Mr. Johnson und Mr. Davis ein Beispiel zu nehmen. Das große Amerika hat nur einen ganz geringen Hundertstel jüdischer Bevölkerung. Trotzdem aber will es eine weitere Zuwanderung von Juden verhindern. Deutschösterreich hat über 11 v. H. jüdische Bevölkerung, aber von einem Gesetz über die Einschränkung jüdischer Zuwanderungen will die Seipelregierung nichts wissen. Der Amerikaner weiß die Mittel, die sein Volk vor der

jüdischen Gefahr schützen, das bezeugt uns die Bill Johnsons. Die klerikalen Herrscher Oesterreichs wissen es, so nehme ich an, zwar auch, rühren aber keinen Finger. Sie werden solange untätig zusehen, bis das Volk zur Selbsthilfe greift. Für aus einer solchen erwachsenen Folgen müßten gegebenenfalls die klerikalen Minister verantwortlich gemacht werden. Kürzlich wurde in einigen amerikanischen Universitäten der Numerus clausus eingeführt. Man sieht, daß die Judengegnerschaft auch in Amerika an Verbreitung und Intensität zunimmt. Hierzu hat wohl sehr viel die Tätigkeit Henry Fords beigetragen, dem das große Verdienst zukommt, die Judenfrage in den Vereinigten Staaten ins Rollen gebracht zu haben. Sein Verdienst ist umso größer, weil es vor wenigen Jahren in der ganzen Union eine Judenfrage überhaupt nicht zu geben schien. Wir werden den Kampf Johnsons um seine Bill mit größter Aufmerksamkeit verfolgen. Unterstützt soll die Aktion durch die Ku-Klux-Klan werden, während sich die jüdische Opposition auf eine erwartete Hilfe durch die Deputierten der äußersten Weststaaten stützen will. Jedenfalls ist diese Sache dazu angetan, uns Deutschösterreichern das größte Interesse abzugewinnen. Für Deutschösterreich wäre in Anbetracht des Vorgehens der Amerikaner eine gänzliche Sperrung der jüdischen Einwanderung nicht zu viel. Die Seipelregierung wird eine solche aber nicht durchführen, dessen sind wir leider gewiß. Erst eine nationale, diktatorische Herrschaft wird es machen. Hoffentlich läßt sie nicht mehr lange auf sich warten.

Imkerecke.

Für die Winterabende.

Das idealste Weihnachtsgeschenk für jeden Imker!

„Mein Bienenmütterchen“

seine Zucht und Pflege.

Lehrbuch der Bienen- und Königin-Zucht aus der Praxis heraus von Oberlehrer i. R. Guido S k l e n a r, Mistelbach. 180 Seiten, Oktavformat. Mit vielen Abbildungen.

Mit diesem Werke hat der allbekannte Bienenzüchter Guido S k l e n a r den Imkern einen Behelf geschenkt, der durch seine klare und volkstümliche Schreibweise, bei der aber auch an vielen Stellen der unverwundliche Humor des Verfassers durchbricht, besonders aber durch seinen lehrreichen, aus der langjährigen Praxis des erprobten Imkers entstammenden Inhalt dem Imker nicht nur bei seiner Bienenzucht große Vorteile bietet, sondern ihm beim Lesen auch zur Quelle froher und genussreicher Stunden wird. Erhältlich ist dasselbe in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs um K 22.000, per Postversand K 25.000, ein Preis, der in Anbetracht des Gebotenen und im Verhältnis zum Preise anderer Bücher nur dadurch ermöglicht ist, daß der Verfasser auf jeden materiellen Gewinn aus seiner Arbeit verzichtet, was demjenigen Imker nicht wundern dürfte, der das selbstlose und gedeihliche Wirken des Verfassers kennt.

Beachten Sie

die besondere Farbkraft und Ausgiebigkeit, sowie den feinen Geschmack des altberühmten **Tiher Kaiser Feigenkaffee**

und nehmen Sie von demselben bei Gebrauch nur die Hälfte wie von anderen, weniger farbkraftigen Fabrikaten.

mit ansehen, da ist einer heute ins Ort gekommen, der es mit mir aufnehmen will.“

„Gekommen ist einer?“ fragte das Mädchen. „Er ist also schon da — er ist schon da!“ Sie drückte beide Arme vor Freude an sich.

„Wer? Kennst du ihn denn!“ fragte erstaunt der Leutenberger.

„Seit du mich nicht in Ruhe läßt,“ sagte das Kind mit scharfer Stimme, „habe ich tagtäglich zu Gott gebetet, er möchte einen starken Engel vom Himmel schicken, der dich klein.“ — Die schwachen Fäuste ballten sich — „ganz klein macht! Und der ist nun da!“

„Nun, ein Engel ist es ja nicht,“ lachte der Urban, „es ist nur ein Müllersohn von Langendorf, und was das Kleinmachen anlangt, so denk wohl ich das zu treffen.“

„D mein!“ schrie heftig das Mädchen.

„D ja. Hinlegen will ich ihn dir, daß du selbst deine Freude daran haben wirst.“

Hinlegen, du ihn?“ kreischte außer sich die Kleine auf. „Sieh, so und so wird er es dir machen!“ Sie schlug den Leutenberger rasch ein naarmal mit den geballten Fäusten in das Gesicht.

„Ho,“ rief der, „so gefällt du mir, komm mit.“ Er schlug das Köckchen dem Mädchen über die Füße, preßte dessen Arme an sich und trug es wie ein Wickelkind hinweg.

Das Kind schrie jammernd auf.

Da fühlte sich der Leutenberger am Arme ergriffen. Florian stand vor ihm und sagte: „Seh das Kind nieder! Also so ein Kriminalkerkel bist du? Seh das Kind nieder, sag ich!“

Der Leutenberger hatte nicht die Absicht, das zu tun, aber unter dem immer stärker werdenden Drucke mußte er sich unwillkürlich beugen, das Kind kam auf die Erde zu stehen und er ließ es los. Vor Wut stammelnd sagte er: „Dich hat auch dein Unglück hinter mir her getrieben!“

„Nach Schulkinder fürchten,“ sagte Florian und schritt, ihn im Auge behaltend, gegen den kleinen Wieselstled vor, der sich vor der Lammlichtung befand.

Der Leutenberger folgte ihm mit raschen Schritten.

„Dafür sollst du jetzt einen Gedenkzettel für all dein Lebtag abtrogen,“ sagte er und warf sich auf ihn.

Das Mädchen drückte sich an die nach dieser Seite hin kahle Mauer des Häuschens und sah mit suchtsamen Augen und gefalteten Händen nach den beiden Männern.

Der Kampf war ohne Uebereinkommen aufgenommen und wurde auch ohne alle Regeln geführt, in der ersten blinden Erbitterung hielten sich die beiden Gegner vollkommen die Wage, aber das brachte eben den Leutenberger zu sich, er wehrte ab und wartete zu, plötzlich erschach er seinen Vorteil, warf seinen Widerpart zur Erde, blitzschnell sprang er hinzu, wie ein wildes Tier, trat ihn mit Füßen, warf sich über ihn und schlug ihn, war ebenso rasch wieder auf den Beinen, um ihn aufs neue zu treten, und über ihn, um ihn zu schlagen.

Das Mädchen war herbeigerannt und umkreiste ratlos, weinend und schreiend den auf der Erde liegenden Mißhandelten.

Florian schrie vor Schande, Mut und grimmen Schmerz auf, er wäre ohnmächtig zusammengebrochen, hätte ihn nicht ein Gedanke bei sich erhalten und mit übermenschlicher Kraft begabt, der Gedanke sich zu rächen, es koste, was es wolle! — Dort hinter der Lichtung mußte abschüssiger Boden sein, — da hinab über Geröll und spitze Kanten mit einem gekollert und der bleibt am andern Ende wohl auch ruhig neben liegen und läßt Röhmen und Rausen eine Weile.

Er umschlang seinen Gegner und mit einem Schwunge rollten sie bis zur letzten Tanne.

Aber der Leutenberger hatte plötzlich von ihm abgelassen und mit beiden Armen in die Luft gegriffen. „Da nicht hin,“ brüllte er, „da nicht hin, da hört der Boden auf!“ Er lag freudebelehnt unter Florian und hielt eine

dünne, glatte Wurzelgerte der Tanne krampfhaft mit beiden Fäusten umspannt.

Er sprach nur zu wahr, keine drei Spannen trennten sie von einem Abgrunde, eine unvorsichtige Bewegung und er nahm sie auf.

„So,“ sagte Florian, und obwohl er vor Schmerz die Zähne übereinander biß, verzerrte doch ein eigentümliches Lächeln sein Gesicht. „Dann geht es doch ein bißchen tiefer, als ich gedacht habe. Kann mir gleich sein! Du hast mich vorhin zumhanden getreten, Leutenberger, wie ich nie eine Kacke! Hast du gemeint, ich werd mich auf der Welt herumkriechen und von dir mit Fingern nach mir zeigen lassen?! Nein, Himmelhund, elendiger, das siehst nicht und die nächste Sonn auch nimmer! Komm mit!“

Ein Ruck — ein schreckensvoller, wilder Aufschrei — die Wurzelgerte entglitt pfeilschnell den umklammernden Fäusten und schnellte empor — und über den Rand des Abgrundes schlugen zwei Körper hinaus.

Das Kind tat einen gellenden Schrei und schlug die Hände vor das Gesicht, so stand es schauernd, atemlos, erwartend. Es hätte wie sonst, wenn manchmal ein Stein am Rande abbröckelte, langsam zählen können, eins — zwei — drei.

Da geschah in der Tiefe ein dumpfer Fall.

Das Mädchen taumelte und griff um sich, da fühlte es sich gefaßt und gehalten, die Großmutter stand wortlos und zitternd neben ihm, sie hatte alles mit angesehen.

Sie gingen schweigend nach der Hütte.

In den Augen Ewens glänzten zwei große Tränen.

(Fortsetzung folgt.)